

Weihnachtsgruß

1949



aus der

Knabenanstalt

(Jinzensdorf - Gymnasium)

in

Königsfeld/Schwarzwald

Zum Geleit!

Der *Prophet des Alten Bundes* kündigt (Jes. 9, 1): „Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle.“

Jesus spricht: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh. 8, 12).

Der *Evangelist Johannes* sagt (Kap. 1, 4, 5, 14): „In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.“

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns; und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Und im *Blick auf Weihnachten* schreibt Selma Lagerlöf am Schluß ihrer ersten Christus-Legende:

„Dies sollst du dir merken; denn es ist so wahr, wie daß ich dich sehe und du mich siehst: Nicht auf Lichter und Lampen kommt es an, und es liegt nicht an Mond und Sonne, sondern was not tut, ist, daß wir Augen haben, die Gottes Herrlichkeit sehen können.“



Grußbericht

Heute ist Allerheiligen, in Südbaden allgemeiner Feiertag, für den vielbeschäftigten Anstaltsleiter ein ungestörter Arbeitstag. So kann ich endlich den „Grußbericht“ beginnen und rückschauend die zwölf Monate seit dem letzten Anstaltsgruß an meinem geistigen Auge vorüberziehen lassen.

Da soll das Erste wieder ein Wort des Dankes sein für Gottes Wundergüte. Der Grundton dieses Berichtes möchte sein: „Gott hat es alles wohlbedacht und alles, alles recht gemacht; gebt unserm Gott die Ehre!“

Die Adventszeit des Jahres 48 erhielt ihre besondere Note durch die erste Singwoche, die wir unter der zielsicheren Leitung von Dr. Erich Gruber aus Karlsruhe zwischen dem 1. und 2. Advent in der Turnhalle veranstalten konnten. Die ganze Schule, zuweilen noch verstärkt durch die Haushaltungsklasse des Schwesternhauses — einschließlich unserer Lehrer und Lehrerinnen — nahm daran teil! — Die meisten Grußleser werden wissen, was eine Singwoche ist: Jeder Tag ein Festtag, auch wenn früh zwei Schulstunden sind! Die Singbewegung ist geboren aus dem Verlangen nach Echtheit, nach Wahrhaftigkeit, nach Gemeinschaft. Ob „Ein Jäger aus Kurpfalz“ im fröhlichen Kanon dahergaloppiert, ob der machtvolle Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, oder ob die lieben alten Weihnachtslieder erklingen: Das gesungene Wort wächst aus innerem Erleben heraus, ist Ausdruck innerer Beteiligung. Wenn wir alle miteinander singen, wenn wir hinhören auf den anderen, wenn wir gemeinsam solche Feierstunden erleben — oft gewürzt durch den köstlichen Humor des Singwochenleiters: das bildet eine wundervolle Ergänzung unserer Schul- und Erziehungsarbeit. Der musikalische Geschmack — bei vielen Jugendlichen durch Jazz und Schlager verdorben — erfährt durch Singwochen eine dringend notwendige Bildung und Vertiefung. Mehr noch: Wer tiefer blickt, darf auch hier des Heilands Wort bestätigt finden: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Wurzel und Blüte solcher Singwochen sind Klarheit und Wahrheit, Reinheit der Empfindung, Echtheit des Ausdrucks. Und wo der rechte Spürsinn für Warhaftigkeit, für Reinheit, Schönheit und Liebe genährt wird, da wird dem Kommen des Reiches Gottes und seines Christus die Bahn bereitet. — So war unsere 1. Singwoche zugleich eine rechte Vorbereitung für das Weihnachtsfest.

Um es gleich vorwegzunehmen: Als Abschluß des Winter-Tertials haben wir eine 2. kürzere Singwoche vom 5. bis 8. April gehalten — eingespannt in den Rahmen der Passionszeit —, hinweisend auf den Sieg des Ostergeschehens.

Im Januar dieses Jahres ist Herr König, der nach dem Zusammenbruch als Musiklehrer zu uns kam, in den Staatsdienst zurückberufen worden. Er ist als Studienrat in Achern tätig, wohnt aber noch hier in Königsfeld, wohin er über Sonntag zu seiner Familie heraufzukommen pflegt. Er hofft in absehbarer Zeit eine Wohnung am Ort seiner jetzigen Tätigkeit zu finden, was wir ihm und seiner Familie von Herzen wünschen möchten. Für seine wertvolle Mitarbeit in den Nachkriegsjahren sei ihm auch an dieser Stelle ein herzlicher Dank gesagt!

Ende Januar durfte ich selbst die Erfüllung eines jahrelang gehegten Wunsches erleben, indem ich einen zweimonatigen Erholungs- und Studienurlaub in Neuchâtel verbrachte, wo ich u. a. an der reizenden kleinen Universität fleißig französische Vorlesungen besuchte und außerdem die verschiedenen Stützpunkte unserer Brüdergemeine in der Schweiz kennenlernte. Dabei habe ich mit meinen Berichten von unserer gegenwärtigen Erziehungsarbeit, ihren Nöten und Aufgaben, in Bern, Basel, Montmirail und Zürich viel freundliches Interesse gefunden. — Aber ich darf nicht länger dabei verweilen. „Wenn jemand eine Reise tut — vollends aus dem heutigen Deutschland hinaus ins Ausland — so kann er was erzählen.“ Und das würde zu weit führen.

Im Blick auf die Anstalt durfte ich dabei ganz ruhig sein: Die Brüder Burckhardt als Schulleiter, Bernhard und Kootz als Internatsleiter, sorgten für den stetigen Fortgang der Arbeit, so daß ich mit gutem Gewissen einmal fehlen durfte. Wußte ich doch meine Vertretung in besten Händen. Diesen Brüdern verdanke ich es also in erster Linie, daß ich mich nicht zu sorgen brauchte, sondern am 1. April gut erholt und innerlich bereichert nach Königsfeld zurückkehren konnte.

Auf einen kühlen, nassen Mai, (der bekanntlich Scheuer und Faß füllen hilft), folgte ein strahlender Juni und ein ebenso schöner Juli. — In die Pfingstferien fiel der Heimgang unseres lieben, ehrwürdigen Vater Kootz, der kurz vor dem Kriege von Herrnhut nach Königsfeld übergesiedelt war, um hier seinen Ruhestand zu verbringen. Trotzdem hat er uns während des Krieges und darüber hinaus in der Schule unermüdlich ausgeholfen und, ungeachtet seines hohen Alters, einen stets frischen, erfolgreichen Unterricht erteilt. Unser herzlichster Dank für alle treue Mitarbeit und für die stets bewiesene fröhliche Hilfsbereitschaft folgt ihm über das Grab hinaus in die Ewigkeit nach. Seine Witwe wohnt jetzt bei ihren Kindern, dem Heimerlternpaar Pfarrer Kootz, im Haus „Früauf“.

Im letzten Bericht war schon von den Neuerungen im südbadischen höheren Schulwesen die Rede gewesen. Wenn der Sommer seine Reize so köstlich entfaltet wie in diesem Jahr, dann empfindet man es doppelt schmerzlich, daß die schönsten Monate durch die Examens-Psychose getrübt werden. Insofern wäre es besser, der Wechsel des Schuljahres fände — wie in der britischen Zone — zu Ostern statt. — Abgesehen davon empfinden wir es sehr schmerzlich, daß durch das sogenannte „Zentral-Abitur“ eine nicht wegzuleugnende Beein-

trächtigung unserer Arbeit herbeigeführt worden ist. M. E. sollte die „Reifeprüfung“ die reife Frucht sein, die Lehrer und Schüler nach 9jähriger gewissenhafter Schularbeit gemeinsam pflücken, wobei die Prüfungsergebnisse den Durchschnitt der Klassenleistungen im wesentlichen bestätigen. So war es jedenfalls früher, und so ist es heute noch in den anderen deutschen Ländern. Ein guter Lehrer pflegte von der herannahenden Prüfung so wenig wie möglich zu sprechen, weil er echte Bildungsarbeit leisten wollte. Jetzt — wo die Jahresleistung unberücksichtigt bleiben muß — wird das Interesse des Oberprimaners in ungesunder Weise während des ganzen letzten Schuljahres auf die Prüfung gerichtet. Und dabei muß der Lehrer den Unterricht ganz anders als bisher auf die Prüfungs-Schablone abstellen, damit seine Schüler im Examen — vor einer fremden Kommission — ein bestimmtes Maß von abfragbaren Kenntnissen parat haben. Die Frage: „Brauchen wir dies und das für die Prüfung?“ steht nunmehr für den Schüler wie für den Lehrer im Mittelpunkt des Interesses. Statt wachstümlicher Bildungsarbeit muß also jetzt „gepaukt“ werden. — Ein schlagender Beweis für diese unsere Erfahrung war die Weigerung der Oberprimaner, an der letzten Singwoche teilzunehmen, weil ihnen dadurch — ein Vierteljahr vor dem Examen — ganze neun Unterrichtsstunden verloren gingen, die sie doch im Blick auf die Prüfung so nötig „brauchten“, wie sie meinten.

Was nun den Verlauf des Abiturs — von Mittwoch früh bis Freitag mittag (13. bis 15. Juli) — betrifft, so dürfen wir dankbaren Herzens sagen, daß die an unsere Schule entsandte Prüfungskommission, bestehend aus fünf Herren und einer Studienrätin, unsere diesjährigen Befürchtungen in beschämender Weise zunichte gemacht hat. Sie haben das Examen so wohlwollend wie möglich gestaltet, und das Verhältnis zwischen Prüfenden und Geprüften und uns, als Zuhörer anwesenden, Lehrkräften war denkbar erfreulich. Alle zugelassenen Oberprimaner — 16 an der Zahl — haben die Prüfung bestanden, zum Teil mit recht guten Noten. — Am letzten Abend des Beisammenseins durfte ich den Mitgliedern der Prüfungskommission einen kleinen Vortrag über unser Herrnhutisches Erziehungswerk im allgemeinen und unsere Königsfelder Arbeit im besonderen halten. Dabei begegnete ich sehr freundlichem Verständnis und wohlwollendem Interesse von seiten unserer Gäste. So schieden wir als Freunde und waren fast traurig, als die schönen — nebenbei auch ziemlich heißen — Prüfungstage vorüber waren.

Bei der Abschiedsfeier im Kirchensaal der Brüdergemeinde am 19. Juli konnte ich den scheidenden Abiturienten das Wort Jesu mitgeben: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“. (Matthäus 28, 20) — Daß Er selbst, der Heiland, einem jeden von ihnen im Kampf des Lebens nahe sein, ja als Herr und Meister ihr Leben in Seine Hand nehmen möchte, das ist unser herzlichster Wunsch für sie alle.

Sehr glimpflich ist die letzte U II davongekommen: Die im vorigen „Grußbericht“ erwähnte Abschlußprüfung hat nicht stattgefunden,

weil die Privat-Schulen bisher „so gut abgeschnitten“ hätten, wie mir persönlich im Unterrichtsministerium gesagt wurde. So konnten wir den 10 Schülern und 12 von 13 Schülerinnen der U II das „Zeugnis der Mittleren Reife“ ausstellen, das dann vom Direktor des Villingener Gymnasiums durch Unterschrift und staatlichen Stempel beglaubigt wurde. — Zur sogenannten Oberstufenprüfung, die zunächst nur schriftlich abgehalten wird, haben sich 20 von ihnen gemeldet. 16 haben diese Prüfung glatt bestanden, einer nicht. Die übrigen 3, deren schriftliche Leistungen nicht ausreichten, hätten noch eine mündliche Prüfung ablegen können; sie haben aber darauf verzichtet, weil sie ohnehin nicht weitergehen wollten oder in der Bizone beheimatet sind, wo es bekanntlich keine „Oberstufenprüfung“ gibt.

Den Abschluß des Schuljahres bildete ein wohlgelungenes Sommerfest am 26. Juli. Es war ein strahlender Hochsommertag, nicht zu heiß und doch wolkenlos heiter. Um 8 Uhr war die ganze Schule, zusammen mit der Haushaltungs- und Frauenschulklasse des Schwesternhauses, auf dem Sportplatz versammelt. Wir standen im weiten Halbkreis und begannen den Tag mit einer Morgenweihe, indem wir Gott dem Herrn mit Lob- und Dank-Gesängen die Ehre gaben. Dann rollte das Programm ab: Bis 12 Uhr Leichtathletik und Kämpfe der Schüler und Schülerinnen, nachmittags von 16.30 Uhr bis 18.30 Uhr Wett- und Scherzspiele. Den Abend bestritten vornehmlich die Mädchen mit Volkstänzen, Ball- und Keulengymnastik sowie einem entzückenden Menuett der Sekundanerinnen. Für schallende Heiterkeit sorgte das urwüchsige „Kälberbrüten“ (frei nach Hans Sachs — von Studienrat Nitschke), drastisch aufgeführt von Jungen der O III unter Dr. Bitzers sachkundiger Leitung. Schauplatz war jetzt nicht mehr der Sportplatz, sondern der Galeriehof, der es uns ermöglichte, eine Bühne zu errichten und ein Klavier für die Reigen und Gesänge aufzustellen. Die Pausen füllten wir dadurch aus, daß wir mit unseren zahlreich erschienenen Gästen zusammen Volkslieder sangen. Auch der junge Singkreis unter Bruder Bernhards Leitung half mit seinen Darbietungen den Abend verschönen. Und als über all dem munteren Treiben der Jugend ein unvergleichlich schöner und für Königsfeld besonders warmer Abend heraufdämmerte, zündete Herr Sander, der unermüdliche, stille Helfer bei den Vorbereitungen auf das Fest, die bunten Lampen auf der Brüstung der Galerien an. Eine Ansprache mit Siegerehrung und das köstliche Abendlied von Claudius: „Der Mond ist aufgegangen“, beschlossen das unvergeßlich schöne Fest. Im Zusammenklang jugendlich männlicher Kraft und weiblicher Anmut hatten wir die volle Symphonie reiner Jugendlichkeit in beglückender Weise erleben dürfen. „Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.“ (Faust II, 1).

Die Hauptlast der Vorbereitungen des Festes trugen Herr Nitschke als Sportlehrer und Schwester Gammert, die seit Ostern den Gymnastikunterricht für die Mädchen übernommen hat. Auch Schwester A. Stolz, die unseren Schülerinnen Nadelarbeitsunterricht erteilt, hat als Turnlehrerin der Frauenschulklasse mitgewirkt. Besonders möchte ich noch die damaligen Obersekundaner Arnold Nauwerck

und Detlef Denzer nennen, die sich unter Bruder Bernhards tatkräftiger und umsichtiger Führung für die Herrichtung des jahrelang nicht benutzten und dadurch verwahrlosten Sportplatzes in vorbildlicher Weise verantwortlich gefühlt und eingesetzt haben. Überhaupt: Wieviel Arbeit vorher und sozusagen hinter den Kulissen geleistet werden mußte, um nach fünf langen Jahren zum ersten Male wieder ein wohlgelungenes Fest feiern zu können, davon schweigt des Sängers Höflichkeit. Trotzdem soll all der lieben Helfer noch einmal in herzlicher Dankbarkeit gedacht werden.

Die Sommerferien brachten wichtige Neuerungen: Nicht nur zwei Ferienlager für erholungsbedürftige Kinder, die wir auf Bitten des kirchl. Hilfswerks in Stuttgart und einer kirchlichen Stelle in Düsseldorf im Haus „Früauf“ und in der KA aufgenommen haben, sondern vor allem einen Zustrom von Anmeldungen, der unser Fassungsvermögen überstieg. Wir standen plötzlich vor der Wahl, einer größeren Anzahl von Eltern abschreiben zu müssen, oder durch bescheidene Ausbauten im Haus „Früauf“ 20 neue Plätze zu schaffen. Angesichts der erschütternd großen Erziehungsnot in Deutschland glaubten wir letzteres tun zu müssen und haben dementsprechend rasch gehandelt — vielleicht zu rasch, wenn man auf die daraus entstandenen Unkosten sieht. Unsere Handwerker haben ihr Möglichstes getan, so daß Mitte September, als die neuen Heimschüler eintrafen, die Ausbaurbeiten so gut wie vollendet waren. Nun füllen 100 Heimschüler das Haus „Früauf“ (Die frühere M.-A.), während die KA 66 Internatsjungen beherbergt. Davon erzählen die Berichte unserer beiden Heimleiter etwas ausführlicher.

Der Zudrang zur Schule war nicht minder stark: Die beiden Sexten zusammen (a und b) zählen 45 Jungen und 25 Mädchen. Die Klassen aufwärts bis einschließlich U III müssen doppelt geführt werden, so daß wir jetzt insgesamt 13 Klassen haben. Nur eben erwähnen möchte ich dabei die Schaffung einer Zentralküche in der KA, die vornehmlich aus Gründen der Ersparnis eingerichtet worden ist. Unser braver Anstaltsgaul, genannt Max, fährt täglich mehrmals das Essen ins Haus „Früauf“, wo es ebenso warm auf den Tisch kommt, als wäre es dort an Ort und Stelle gekocht worden. Nur zwingt uns diese wohlüberlegte und schon jetzt bewährte Neuerung zur Erweiterung und Modernisierung unserer großen Küche, die gegenwärtig für rund 250 statt bisher 100 Personen kochen muß. Hier gilt jenes bon mot, das ich dieser Tage las: Daß die Vorbereitungen zur Sparsamkeit zuweilen sehr viel Geld kosten. Aber jetzt muß wirklich einmal „rationell“ gedacht und gehandelt werden. Am Ende lohnt es sich schon.

Infolge der Zentralisierung unserer Anstaltsküche ist Schwester Bühler ausgeschieden, die bis Ende 1948 die Küchen- und Wirtschaftsleitung im Haus „Früauf“ innegehabt hat. Sie hat zu unserer Freude sehr bald eine andere ihr zusagende Tätigkeit in Königsfeld — im Haus Pelargus — gefunden. Für ihre treue und aufopfernde Mitarbeit in den hinter uns liegenden schweren Jahren danken wir ihr auch an dieser Stelle noch einmal von ganzem Herzen.

Da wir nun einmal bei der Küche und bei der Magenfrage angelangt sind: Seit einem Jahr hat sich unsere Verpflegung so gebessert, daß wir Sendungen von Lebensmittelpaketen wieder verbieten konnten. Die Kalorienkurve ist mächtig nach oben gestiegen, und die Gewichtszunahmen der Jungen sind zum Teil erstaunlich groß. Dazu helfen nicht unwesentlich unsere KA-Schweine (die vierbeinigen), von denen bereits zwei Schwerstgewichtler ihr Leben zum Wohle des Ganzen haben lassen müssen. Vivant sequentes, morituri nos salutant — nämlich mit kräftigem Grunzen, wenn man sie in ihrem Stall besucht, oder wenn sie sich in der warmen Herbstsonne draußen tummeln. — Unser treuer Gottlieb Ettwein, der sie besorgt, beweist in der Pflege unserer Borstentiere eine besonders glückliche Hand.

Bei dieser Gelegenheit muß ich etwas Wesentliches nachtragen: Im vorigen Jahr ist Bruder Gerhard Steinmann mit seiner Familie aus Ostpreußen nach Königsfeld gekommen, um — als Nachfolger des Herrn Dr. Fischer — unsere Landwirtschaft zu übernehmen. Er hat sich schnell und gut bei uns eingelebt und ist unermüdlich bestrebt, zeitweise mit seiner Frau und seinen älteren Kindern zusammen, unserer Küche die erforderlichen Rohmaterialien zu liefern. Die letztjährige Kartoffelernte hat einen Rekord von 400 Zentnern auf den Hektar ergeben. Trotz der seit Juni dieses Jahres auch hier herrschenden Trockenheit dürfen wir mit den Erträgen unserer Landwirtschaft in diesem Herbst auch recht zufrieden sein. Bruder Steinmann hegt begründete Hoffnung, noch mehr Land hinzupachten und demnächst das Ganze in eigene Regie übernehmen zu können. —

Aber ich bin abgeschweift und kehre zu unseren 13 Klassen zurück: Im Gegensatz zu der starken Frequenz der unteren und mittleren Klassen zählt die gesamte Oberstufe (O II — U I — O I) nur noch 27 Jungen und 4 Mädchen — eine spürbare Folge der Oberstufenprüfung und des zentralen Abiturs. Beide Einrichtungen haben ja ausgesprochenermaßen den Zweck, den Zugang zur Oberstufe und zur Hochschulreife nach Möglichkeit zu drosseln. Die Besuchsziffer der ganzen Schule beträgt gegenwärtig 242 Jungen und 102 Mädchen, also zusammen 344 Schüler(innen).

In die Sommerferien fiel auch die Bekanntgabe der schon lang erwarteten südbadischen Schulreform. Durch Erlaß des Bad. Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 19. 7. 49 — Nr. B 6543 — und vom 13. 8. 49 — Nr. B 7329 — wird Latein als zweite Fremdsprache ab Quarta — und für das Schuljahr 49/50 auch gleichzeitig für Untertertia — in den neusprachlichen Gymnasien eingeführt. Englisch kann aber wie bisher als zweite Fremdsprache statt Latein gewählt werden. Wir begrüßen die Möglichkeit, nunmehr Latein als Pflichtfach unterrichten zu können: einmal weil dadurch eine gewisse Annäherung an den Lehrplan der Bizone geschaffen ist; vor allem aber wegen der großen Bedeutung, die dem Lateinischen als Bildungsgrundlage im Geistesleben des Abendlandes und auch als sprachliches Fundament für die modernen Sprachen zukommt. Das Englische wird dann von Obersekunda an gelehrt werden. — Es wird

also gegenwärtig in Quarta und Untertertia je eine Parallelabteilung mit Latein und eine mit Englisch geführt. Der Zug mit Latein soll bis zur Reifeprüfung durchgeführt werden. Diejenigen Schüler dagegen, von denen jetzt schon feststeht, daß sie mit der sogenannten „Mittleren Reife“ ins praktische Leben übergehen sollen, sowie diejenigen, denen die Anforderungen der höheren Schule schon bisher Mühe machen, wählen vorteilhafter den englischen Zug, um beim Eintritt in einen praktischen Beruf Kenntnisse in den beiden Hauptsprachen Westeuropas zu haben. Dieser Zug entspricht also der alten Realschule, die nur bis einschließlich Untersekunda führte.

Gleichzeitig haben wir die ministerielle Genehmigung erhalten, unseren alten Plan auszuführen: einen altsprachlichen Zug mit Latein als erster Fremdsprache in Sexta, Französisch als zweiter Fremdsprache in Quarta und Griechisch als dritter Fremdsprache in Untertertia einzurichten. Englisch kann dann in der Oberstufe wahlfrei hinzutreten. Unsere Sexta wird jetzt also auch in zwei Parallelabteilungen geführt, deren eine in Latein und die andere in Französisch unterrichtet wird.

Wir freuen uns dieser Neuerung und hoffen, daß sie sich zum Besten der uns anvertrauten Jugend auswirken möge. Da alle höheren Schulen in der französischen Zone die Bezeichnung „Gymnasium“ führen und wir nun obendrein einen humanistischen Zug aufbauen dürfen, nennen wir uns jetzt mit vollem Recht „Zinzendorf-Gymnasium“.

Dabei haben wir den dringenden Wunsch, daß es einmal zu einer Vereinheitlichung des höheren Schulwesens in ganz Westdeutschland kommen möge. Denn die gegenwärtige Verschiedenartigkeit der Lehrpläne (hier Französisch, dort Englisch als erste Fremdsprache) stellt uns bei Umschulungen vor fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Das Leben, auch in der Schule, wird immer komplizierter. Und die Leidtragenden sind in diesem Fall unsere Jungen und Mädchen.

Trotzdem lassen wir den Mut nicht sinken, sondern arbeiten unverdrossen weiter. Das Kollegium hat sich mit der wachsenden Zahl der Jugendlichen vergrößert. Neu zu uns gekommen sind im Herbst dieses Jahres: Schwester Gertrud Bettermann — die Nichte unseres lieben im Jahre 45 entschlafenen Bruder Bettermann — mit den Fächern Mathematik und Biologie; Schwester Gerda Gammert als Gymnastiklehrerin für die Mädchen (schon seit Ostern); Herr Karl Joggerst als Turn- und Sportlehrer, der zugleich als Erzieher im Haus „Früauf“ tätig ist; Herr Dr. Raith mit Deutsch, Geschichte und Französisch (ebenfalls zugleich Erzieher im Haus „Früauf“); Schwester Anny Stolz als Handarbeitslehrerin für die Mädchen; Herr Günter Wegner als Musiklehrer. Im letzten Bericht noch nicht erwähnt, aber schon seit Jahresfrist bei uns tätig ist Herr Dr. Bitzer, der gleichzeitig als Erzieher im Oberstufen-Internat wirkt. Auch Herr Dr. Fried mit den Fächern Chemie, Biologie und Mathematik gehört schon seit dem vergangenen Herbst unserem Kollegium an. Als Er-

zieher ist Bruder Clemens in die KA eingetreten, wo er schon vor dem Kriege als Lehrer und Erzieher gearbeitet hat.

Im Büro ist Fräulein Rose Haag an die Stelle von Fräulein Stoye getreten, die uns am 1. Oktober verlassen hat, um sich einer weiteren Berufsausbildung zu unterziehen. Zu unserer Freude arbeitet nun auch Bruder Kurt Marquardt, der im vergangenen Herbst aus russischer Gefangenschaft heimkehren durfte, wieder in unseren Reihen mit, nachdem er einen Umschulungskurs für Schreinerei in Rheinfelden mit bestem Erfolg absolviert hat. Er hat unsere Werkstatt an Stelle des in den Dienst der Gemeinde Königsfeld getretenen Bruder Hermann übernommen und hofft, mit der Zeit unseren Jungen auch Werkunterricht erteilen zu können. Aber dazu bedarf es noch einer Vergrößerung und Verbesserung unserer Werkstatt im Haus „Früauf“, was wiederum — einiges Geld kostet.

Mit dem zu Ende gegangenen Schuljahr 1948/49 ist unser lieber Bruder Winter, den eine sehr große Zahl von „Ehemaligen“ noch kennt, in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Er wohnt im Gasthof und hilft uns noch mit Privatstunden aus. Rund 25 Jahre lang hat er der KA in Treue und innerster Anteilnahme gedient. Unser aller Dank und unsere herzlichsten Segenswünsche begleiten ihn durch die kommenden Jahre, in denen er nun — dem Zwang des Schullebens entnommen — in freierer Weise noch mancherlei nützliche Arbeit tun wird. So besorgt er jetzt z. B. den neuen „Brüderboten“, der an Stelle des früheren Wochenblattes „Herrnhut“ die Verbindung unter den Mitgliedern und Freunden der Brüdergemeine aufrecht erhält.

Ich selber bin, obwohl ich auch die Altersgrenze von 65 Jahren erreicht habe, von der Unitätsdirektion gebeten worden, noch im Amt zu bleiben. Solange mir Gott die Kraft schenkt, stelle ich mich gern zur Verfügung, wenn auch die unaufhaltsam fortschreitende Vergrößerung der Arbeit immer schwerere Lasten auferlegt. Dabei darf ich täglich Gottes wunderbare Durchhilfe erleben, „der den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden gibt“.

In der Schulleitung unterstützt mich Bruder Burckhardt in aufopfernder Weise, indem er alle diejenigen Obliegenheiten auf sich genommen hat, die an einer öffentlichen Schule dem „Oberstudienrat“ zufallen. Ohne diese fühlbare Hilfe könnte ich die vermehrte Arbeit nicht mehr bewältigen.

Da ich nun einmal beim Persönlichen angelangt bin, möchte ich noch kurz von meiner Frau berichten. Pfingsten vorigen Jahres erkrankte sie an der sogenannten „Balkangrippe“: erst Lungenentzündung, dann schwere Thrombose in beiden Beinen, Leber-, Nieren-, Herzauffektionen. Es war ein Wunder Gottes, daß wir sie behalten durften. Unschätzbare Dienste haben uns damals Schweizer Freunde durch Zusendung von Traubenzuckerspritzen geleistet, ohne die meine Frau wohl nicht durchgekommen wäre. Seit Ostern dieses Jahres geht es langsam aufwärts, und in letzter Zeit ist eine sichtbare Besserung eingetreten, die uns auf volle Wiederherstellung hoffen läßt.

Um so dankbarer dürfen wir sein für den im ganzen guten Gesundheitszustand unserer großen Jugendschar im letzten Berichtsjahr.

Aber schwere Sorgen macht uns die finanzielle Lage der Anstalt. Wir wissen, daß wir zum Helfen und Dienen da sind. Gott hat uns nicht im Stich gelassen, als wir nach der Währungsreform die vielen Flüchtlingskinder und hilfsbedürftigen Zöglinge, die wir aufgenommen hatten, behielten, obwohl wir mit erheblichem Verlust arbeiten mußten. Damals hat ein Aufruf an die Eltern, Freunde und ehemaligen Schüler der Anstalt ein überaus erfreuliches Echo geweckt, so daß wir das große Loch, das durch die Währungsreform in der Anstaltskasse entstanden war, einigermaßen stopfen konnten. Aber das war eine einmalige, äußerst dankenswerte Hilfe. Die Lasten sind geblieben, und die Gebefreudigkeit, auch im Ausland, hat merklich nachgelassen. Unsere Außenstände sind erschreckend groß. Überall fehlt es an Geld; eine drückende Schuldenlast liegt auf uns. Wie soll es weitergehen? Dabei ist uns der Rock überall zu eng geworden: Die Küche muß, wie bereits erwähnt, vergrößert und modernisiert werden, um den stark gewachsenen Anforderungen genügen zu können. Neue Klassenzimmer müssen geschaffen werden, da ihre Zahl schon jetzt nicht mehr ausreicht. Jahrelang notgedrungen zurückgestellte Reparaturen und Anschaffungen müssen nachgeholt werden. Wir brauchen ein langfristiges Darlehen zu mäßigen Bedingungen, um all diesen Wünschen — nein Notwendigkeiten — gerecht werden zu können. Wer kann uns helfen? Ein Aufruf liegt bei und bittet um freundliche Beherzigung. Wir aber wollen uns, ohne die Hände in den Schoß zu legen, an das Wort unseres Heilandes halten: „Sorget nicht für den anderen Morgen! Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.“

Unser vornehmstes Anliegen aber soll es sein, daß wir unsere Arbeit im Auftrag und zu Ehren unseres himmlischen Herrn tun, der uns auffordert: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“

Nun steht die liebe Adventszeit mit ihrem Zauber wieder vor der Tür. Möchte all das geschäftige Treiben in unseren Häusern die Hauptsache nicht verdunkeln: „Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Not zu stillen, die Ihm an euch bewußt.“

Aus dem Leben im Internat der K.A.

Am 1. Advent waren wir in ganz besonderer Weise mit Euch allen verbunden. 20 von Euch alten Schülern waren unsere Gäste, und viele Grüße trafen ein, die wir beim Mittagessen der folgenden Tage vorgelesen haben. So wird immer mehr sichtbar, wie wir alle an diesem Tag eine große Gemeinschaft sein dürfen, wir, — die hier in seiner Feier enger zusammenrückten — und Ihr Vielen, deren Mitfeiern wir erleben oder spüren durften. Möchte für uns alle im Mittelpunkt dieses Tages nicht die K.A. und ihre Tradition gestanden haben, sondern allein der Herr, dessen Kommen zu uns wir feiern und dem unsere Freude mit all ihren Äußerungen gehört. Wenn uns und Euch allen dieser Festtag ein Hinweis auf Ihn war und in der Erinnerung immer wieder wird, dann haben wir recht Advent gehalten. — Gern hätte ich Euch alle mitgenommen, als wir nach dem festlichen Frühstück im Speisesaal durch die wieder mit viel Mühe und Eifer geschmückten Stuben gingen. Vielleicht hättet Ihr erstaunt vor manchem der Transparente gestanden, das so ganz anders und eigenartiger war als gewöhnlich. Wir haben uns dieses Jahr Mühe gegeben, nur eigene Entwürfe zu gestalten. Die Stubenlehrer haben sich viel Zucht auferlegen müssen, daß wirklich nur die Jungen mit ihren Ideen die Stuben schmückten. Und was kam da alles zu Tage von feinen und tiefen Gedanken. Da standen auf einem Transparent bei der Engelsverkündigung der Hund und der Hase als Zeichen des Friedensreiches nebeneinander, das nun durch Christus anbricht und auch der Tierwelt den Frieden bringen wird. Da reckte sich aus einer Industriestadt der Arbeiter mächtig empor, dem Lichte entgegen, das von oben hereinbricht. Die Weltkugel war dargestellt in der Hand Gottes ruhend, und von dem kleinen Palästina aus verbreitete sich das Licht über das ganze Weltall. Einen Angriff von Atombomben auf eine Stadt sah man im Hintergrund eines Transparentes, davor aber Krippe und Kreuz das ganze Bild beherrschend, als einzige Hoffnung für die angstgeplagte Erde. Immer wieder waren es andere Gedanken, die Gestalt annahmen und den Transparenten einen tiefen Inhalt gaben. Das schönste war, daß nicht eine stimmungsvolle Weihnachtsromantik sie beherrschte, sondern ihr Inhalt in immer neuer Weise die Botschaft von dem Kommen des Erlösers bildete — mit dem in verschiedenen Transparenten klar hervortretenden Hinweis auf das Kreuz, der Vollendung der Erlösung. Es war nicht immer leicht, die Jungen zu diesem Gestalten eigener Gedanken zu führen. Gar manches Mal galt es, da und dort bei der Entstehung dieser eigenen Werke den Mut zu stärken oder ratend zu helfen. Hierbei hat uns unser Zeichenlehrer, Herr Pfannschmidt, allabendlich geholfen. Er hatte es auch übernommen, mit den Schülern seiner Klassen den Speisesaal zu schmücken. Da sind

Um so dankbarer dürfen wir sein für den im ganzen guten Gesundheitszustand unserer großen Jugendschar im letzten Berichtsjahr.

Aber schwere Sorgen macht uns die finanzielle Lage der Anstalt. Wir wissen, daß wir zum Helfen und Dienen da sind. Gott hat uns nicht im Stich gelassen, als wir nach der Währungsreform die vielen Flüchtlingskinder und hilfsbedürftigen Zöglinge, die wir aufgenommen hatten, behielten, obwohl wir mit erheblichem Verlust arbeiten mußten. Damals hat ein Aufruf an die Eltern, Freunde und ehemaligen Schüler der Anstalt ein überaus erfreuliches Echo geweckt, so daß wir das große Loch, das durch die Währungsreform in der Anstaltskasse entstanden war, einigermaßen stopfen konnten. Aber das war eine einmalige, äußerst dankenswerte Hilfe. Die Lasten sind geblieben, und die Gebefreudigkeit, auch im Ausland, hat merklich nachgelassen. Unsere Außenstände sind erschreckend groß. Überall fehlt es an Geld; eine drückende Schuldenlast liegt auf uns. Wie soll es weitergehen? Dabei ist uns der Rock überall zu eng geworden: Die Küche muß, wie bereits erwähnt, vergrößert und modernisiert werden, um den stark gewachsenen Anforderungen genügen zu können. Neue Klassenzimmer müssen geschaffen werden, da ihre Zahl schon jetzt nicht mehr ausreicht. Jahrelang notgedrungen zurückgestellte Reparaturen und Anschaffungen müssen nachgeholt werden. Wir brauchen ein langfristiges Darlehen zu mäßigen Bedingungen, um all diesen Wünschen — nein Notwendigkeiten — gerecht werden zu können. Wer kann uns helfen? Ein Aufruf liegt bei und bittet um freundliche Beherzigung. Wir aber wollen uns, ohne die Hände in den Schoß zu legen, an das Wort unseres Heilandes halten: „Sorget nicht für den anderen Morgen! Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.“

Unser vornehmstes Anliegen aber soll es sein, daß wir unsere Arbeit im Auftrag und zu Ehren unseres himmlischen Herrn tun, der uns auffordert: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“

Nun steht die liebe Adventszeit mit ihrem Zauber wieder vor der Tür. Möchte all das geschäftige Treiben in unseren Häusern die Hauptsache nicht verdunkeln: „Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Not zu stillen, die Ihm an euch bewußt.“

Aus dem Leben im Internat der K.A.

Am 1. Advent waren wir in ganz besonderer Weise mit Euch allen verbunden. 20 von Euch alten Schülern waren unsere Gäste, und viele Grüße trafen ein, die wir beim Mittagessen der folgenden Tage vorgelesen haben. So wird immer mehr sichtbar, wie wir alle an diesem Tag eine große Gemeinschaft sein dürfen, wir, — die hier in seiner Feier enger zusammenrückten — und Ihr Vielen, deren Mitfeiern wir erleben oder spüren durften. Möchte für uns alle im Mittelpunkt dieses Tages nicht die K.A. und ihre Tradition gestanden haben, sondern allein der Herr, dessen Kommen zu uns wir feiern und dem unsere Freude mit all ihren Äußerungen gehört. Wenn uns und Euch allen dieser Festtag ein Hinweis auf Ihn war und in der Erinnerung immer wieder wird, dann haben wir recht Advent gehalten. — Gern hätte ich Euch alle mitgenommen, als wir nach dem festlichen Frühstück im Speisesaal durch die wieder mit viel Mühe und Eifer geschmückten Stuben gingen. Vielleicht hättet Ihr erstaunt vor manchem der Transparente gestanden, das so ganz anders und eigenartiger war als gewöhnlich. Wir haben uns dieses Jahr Mühe gegeben, nur eigene Entwürfe zu gestalten. Die Stubenlehrer haben sich viel Zucht auferlegen müssen, daß wirklich nur die Jungen mit ihren Ideen die Stuben schmückten. Und was kam da alles zu Tage von feinen und tiefen Gedanken. Da standen auf einem Transparent bei der Engelsverkündigung der Hund und der Hase als Zeichen des Friedensreiches nebeneinander, das nun durch Christus anbricht und auch der Tierwelt den Frieden bringen wird. Da reckte sich aus einer Industriestadt der Arbeiter mächtig empor, dem Lichte entgegen, das von oben hereinbricht. Die Weltkugel war dargestellt in der Hand Gottes ruhend, und von dem kleinen Palästina aus verbreitete sich das Licht über das ganze Weltall. Einen Angriff von Atombomben auf eine Stadt sah man im Hintergrund eines Transparentes, davor aber Krippe und Kreuz das ganze Bild beherrschend, als einzige Hoffnung für die angstgeplagte Erde. Immer wieder waren es andere Gedanken, die Gestalt annahmen und den Transparenten einen tiefen Inhalt gaben. Das schönste war, daß nicht eine stimmungsvolle Weihnachtsromantik sie beherrschte, sondern ihr Inhalt in immer neuer Weise die Botschaft von dem Kommen des Erlösers bildete — mit dem in verschiedenen Transparenten klar hervortretenden Hinweis auf das Kreuz, der Vollendung der Erlösung. Es war nicht immer leicht, die Jungen zu diesem Gestalten eigener Gedanken zu führen. Gar manches Mal galt es, da und dort bei der Entstehung dieser eigenen Werke den Mut zu stärken oder ratend zu helfen. Hierbei hat uns unser Zeichenlehrer, Herr Pfannschmidt, allabendlich geholfen. Er hatte es auch übernommen, mit den Schülern seiner Klassen den Speisesaal zu schmücken. Da sind

in feiner Gemeinschaftsarbeit zwei große Transparente in den beiden Fenstern hinter dem Quertisch entstanden. So konnten auch die Ortsschüler dieses Mal mit tätig sein in den Wochen vor dem 1. Advent. — Vielleicht hättet Ihr auch bemerkt, daß alle Jungen und Lehrer einen frischen, ausgeschlafenen Eindruck machten. Wir haben es dieses Jahr wirklich einmal geschafft, daß um 22 Uhr die Stuben fertig waren — bis auf eine. Aber die konnte nichts dafür. Bruder Eschert, unser ehemaliger Stubenlehrer, half in jeder Stube bei der Installation und wurde von mir so lange im Speisesaal gebraucht, daß er erst abends in dieser Stube anfangen konnte. So tat es den Jungen selbst leid, nicht zu der Zeit, die wir uns gesetzt hatten, fertig zu sein. Fühlte sich doch jeder im Hause mit verantwortlich, es dieses Jahr einmal pünktlich zu schaffen. Das war auch immer wieder unser Bemühen das Jahr hindurch, daß wir alle das Hausleben so gestalten, daß es in Ordnung verläuft. Nicht Gesetze wollen wir mit der Hausordnung aufstellen, sondern notwendige Ordnungen des Gemeinschaftslebens, zu deren Einhaltung wir einander helfen. Die Primaner sind solche Helfer im Haus, die Stubenführer in den Stuben der Mittelstufe. Und auch die Stubenlehrer wollen und sollen nichts anderes sein, als solche Helfer, wenn sie es manchmal auch mit Strafen tun müssen.

Nun sollt Ihr nicht denken, das sei immer so, daß jeder sich für den anderen und für die Gemeinschaft verantwortlich fühlt. Es ging da durchaus wechselnd. Viel gute Ansätze machten uns immer wieder Mut zu diesem Weg, und manches Versagen ließ uns verzagen. Doch wollen wir diesen Weg tapfer und geduldig weiter gehen, weil wir glauben, nur so unserem Volk recht dienen zu können: Mit der Heranbildung selbstverantwortlicher Männer. Auch ist es ja ein wichtiger Teil der Erfüllung unseres letzten Auftrages, in die eigene Verantwortung für sich und den anderen vor Gott zu führen. Das bedingt freilich eine Erziehergemeinschaft, die sich selbst in dieser Verantwortung vor Gott weiß, die nicht aus sich und für sich erzieht, sondern als Werkzeug des Herrn, von dem wir den Auftrag für unsere Arbeit haben. Da hat sich im Laufe dieses Jahres ein immer besseres Zusammengehen unter uns Erziehern entwickelt. Bruder Burckhardt betreut wieder den Olymp mit den Ältesten. Herr Gemple hat Obersekundaner und Unterprimaner in der Stube Parnas. Die Stubenführer wohnen unter meiner Leitung in der Ziegelei. Bruder Clemens ist Stubenlehrer der Stube Berg mit 14 Untertertianern. Nebenan in Himmelreich leben 8 Untertertianer unter Führung unseres Musiklehrers, Bruder Wegner. Die Stube Bärenthal im ehemaligen Mitdirektorzimmer hat ein neues Gesicht bekommen. Die Wand ist herausgenommen, und ein großes, schönes Wohnzimmer wurde eingerichtet. 15 Tertianer unter Bruder Wendebourg sorgen bisher in vorbildlicher Weise dafür, daß ihr Zimmer auch schön erhalten bleibt. Das tun aber auch die Untersekundaner der Stube Danzig, die eine ganz neue Stube neben dem Zimmer ihres Stubenlehrers, Bruder Bitzer, bewohnen. In der Südfront des kleinen Schlafsaales über der alten Kleiderstube, sind diese beiden Räume

ausgebaut worden. Über dem Zimmer Bruder Wedemanns ist ein kleiner Schlafraum für die Oberstufe entstanden. In einem breiten Gang stehen an beiden Seiten Schränke, die sich durch den großen Schlafsaal entlang der Säulen fortsetzen. So ist auch dieser Raum durch die beiden Schrankwände in zwei Schlafräume mit einem Gang dazwischen geteilt. Glaswände über den Schränken machen ihn schön hell, der elfenbeinfarbige Anstrich der Schrankwände sorgt mit dafür. Es ist ein prächtiger Anblick, wenn man von unserer Wohnung aus diesen neuen Gang betritt. Mit den Umbauten haben wir viel erreicht. Eine Jungenstube nach Süden ist entstanden mit dem dazugehörigen Erzieherzimmer. Die großen Schlafsäle sind verschwunden; wenigstens die Hälfte aller Jungen hat endlich ihren eigenen, praktischen Schrank, und wir haben ein Klassenzimmer mehr gewonnen. Wie wir das geschafft haben? Wir konnten es ja nicht. Da habt Ihr uns geholfen durch großzügige Spenden des Materials und durch zinslose Darlehen. Jetzt haben wir noch das Holz liegen, auch für die andere Hälfte der Jungen Schränke bauen zu lassen. Aber das Geld fehlt. Die Kosten für einen solchen Schrank betragen bis zum Anstrich ca. 100 DM!

Vom Leben in diesen Stuben gäbe es natürlich viel zu erzählen: Etwa von dem Stubenkampf zwischen Berg und Bärenthal. Stube Bärenthal hatte sich ein Abzeichen geschaffen, das von den Bergleuten den einzelnen abgejagt wurde. Eine Stubenschlacht der Stube Bärenthal unter Führung ihres Stubenlehrers gegen Berg war die Antwort. Dank der Kräfte des Ambrosius, — manche werden ihn noch kennen, — trug Bärenthal den Sieg davon und konnte in dieser Weise von Berg nicht geschlagen werden. Da zeigte ein Rätselkampf die geistige Überlegenheit von Berg, und der Friede wurde wieder geschlossen und bei Kakao und Kuchen gemeinsam gefeiert.

Manche Wanderung führte die Stuben oder auch Einzelne Sonntags oder Samstag-Sonntag in unseren schönen Schwarzwald. Im Winter ging es mit den Bretteln los; im Sommer schwangen sich unsere Jungen auf die Räder. Da war es besonders schön, wenn die Großen die Jüngeren mitnahmen, wenn dann auch der Hausvater gelegentlich sorgenvoll auf die Rückkehr wartete, die sich durch Radpannen oder verpaßte Züge verzögerte. Aber immer kehrten alle gesund zurück. Auch unsere Hausfeste haben wir wieder gefeiert, und sie waren schön. Die Geburtstage der Hauseltern vereinten uns im Speisesaal, und jede Stube brachte ihren Beitrag zur Unterhaltung, oft mit viel Humor. Am Fastnachtsabend hatten wir die Kameradinnen des Schwesternhauses zu uns eingeladen und verbrachten im völlig veränderten Speisesaal einen fröhlichen Abend, zu dessen Gestaltung alle beitrugen. In den drei Ferientagen im Oktober haben wir Hiergebliebenen — ungefähr die Hälfte der Jungen war es — Bärenthal und die gegenüberliegende Klasse in einen Jahrmarkt umgewandelt, mit dem Restaurant „Zum roten Büffel“, in dem E. Köhler, genannt „Büffel“, als Wirt die Gäste nach der Karte versorgte. Bruder Bernhard als Oberkellner wurde von den verschiedenen Gästen redlich im Trapp gehalten. Und was hatte er für Gäste

zu bedienen: Ein Prinz saß da neben Winnetou, eine junge Dame unterhielt sich mit einem Landstreicher usw. Im Klassenzimmer gegenüber standen die Jahrmarktsbuden: Eine Schießbude, in der man mit Gummis und Papier Figuren abschießen konnte; eine Losbude hatte schöne Gewinne ausgesetzt; ein Marktschreier bot das Unmöglichste zu hohen Preisen in beredten Worten an; ein Zauberer ergötzte uns mit seinen Kunststücken. Kurz, es war ein köstlicher Tag für die, die nicht heimfahren konnten. Ihr seht, wir wissen noch immer Feste zu feiern und mit einander von Herzen fröhlich zu sein.

Und doch ist damit das Eigentliche unseres Gemeinschaftslebens nicht erzählt. Diese Feste sind Höhepunkte in langen Wochen, in welchen die ernste Schularbeit das Leben bestimmt. Auch hier zeigen sich deutlich Verantwortungsbewußtsein des einzelnen Jungen und Bereitschaft zur Hilfe den schwächeren Kameraden gegenüber: Solche, die in der Schule etwas leisten, helfen jenen, die noch nicht soweit sind, indem sie ihnen einen Weg weisen, selbst arbeiten zu lernen. Und wieviel innere Nöte und Fragen werden in einer solchen Gemeinschaft junger Menschen durchlitten und durchlebt. Es ist schön, wenn wir auch da einander Helfer sein dürfen. Im Sommer besuchte eine große Zahl von uns eine Aufführung des „Vergessenen Faktors“ von der deutschen Mannschaft der Moralischen Aufrüstung. Daran knüpften sich manche ernste und tiefe Gespräche gemeinschaftlich und einzeln, in denen wir um die Fragen der Lebensführung von Christus her rangen. Wenn auch aus diesen Abenden nicht das entstanden ist, was wir uns vielleicht alle erhofften: Welche Frucht sie für den einzelnen hatten, weiß Gott allein. — Jeden Morgen treffen sich Jungen der verschiedenen Stuben zu einer Morgenwache, die sie unter Gottes Wort und im Gebet miteinander und füreinander vereint. In alledem dürfen wir immer wieder erleben, wie Christus unter uns wirkt, und sehen, wie die Frage nach Ihm immer wieder neu wach wird und uns in heilsame Unruhe bringt. Möchten wir nur immer mehr bereit sein, Ihn wirken zu lassen; dann wird unsere Gemeinschaft ihren Inhalt und ihr Ziel finden.

E. Bernhard.

Jahresbericht Haus „Früauf“

Wenn ein alter Schüler, der unser Haus vor dem Zusammenbruch besucht hat, heute zu uns käme, so würde er auf den ersten Blick alles beim alten finden. Zwar sähe er lauter neue Gesichter, aber der Rythmus des Lebens, der Gleichklang von Arbeit und Freizeit, von Schule und Ferien und auch die Ordnungen unseres Hauses sind die gleichen geblieben. Wenn er aber für längere Zeit unser Gast sein könnte, würde er doch merken, daß sich äußerlich und innerlich manches gewandelt hat.

Schon äußerlich gab es manche tiefgreifende Veränderung. Durch die Wirtschaftsnot, die uns ebenso getroffen hat wie alle Wirtschaftsbetriebe, sahen wir uns genötigt, unsere Früaufküche mit der KAKüche zusammenzulegen. Dadurch wurde der Betrieb rentabler, Gehälter konnten eingespart werden, und vor allem gewannen wir Raum, um das Internat auszuweiten. Nach einigen kleinen Umbauten haben wir jetzt 7 Jungenstuben und 100 Buben im Haus; und man kann sich gut vorstellen, daß in den lauten Freizeiten unser Haus einem aufgestöberten Bienenvolk gleicht. Wir können nicht dankbar genug sein, daß sich wider Erwarten alle Stuben mit quicklebendigen Bewohnern gefüllt haben, sodaß unsere 7 Erzieher und Erzieherinnen mit ihren Bubenfamilien eine Aufgabe haben, die die ganze Kraft und den ganzen Einsatz erfordern.

Entscheidender aber als die äußeren Veränderungen sind die inneren Wandlungen, die sich in unserer Arbeit vollzogen haben. Vor allem bedeutete die Neuwährung in ihrer Auswirkung für unser ganzes Leben und für unsere Arbeit einen tiefen Einschnitt. Vor mir liegt die Karte eines Jungen, der aus finanziellen Gründen bald nach der Währungsreform abgehen mußte. Er schreibt: „Meine jetzige Schule ist nicht halb so gut wie Königsfeld. Es ist doch schade, daß immer gerade die abgehen müssen, die am liebsten bleiben würden.“ Durch die Neuwährung haben wir viele alte Kameraden verloren, die uns besonders ans Herz gewachsen waren. Sie alle sollen durch diese Zeilen herzlich begrüßt sein. Nun bildet sich bei uns erst allmählich wieder ein neuer Kern von zuverlässigen, treuen und dankbaren Jungen, die den Geist der Gemeinschaft tragen. — Die vielen neuen Kinder aber, die zu uns kamen, stellen uns besonders die Aufgaben vor Augen, die unsere Zeit an uns stellt. Es sind im Grunde drei:

1. Durch das Umhergeworfensein des Flüchtlings und durch die schlechten Schulverhältnisse, die weithin bestanden und noch bestehen, fehlt vielen Kindern nicht nur die nötige Wissensgrundlage, sondern auch die Fähigkeit zu konzentriertem, ernstem Arbeiten. Daran sind die Kinder selbst nicht schuld. Sie tragen schuldlos die

Last des Krieges. Wir sehen im Unterschied zu den Staatsschulen, die nur nach den Leistungen urteilen können, unsere Aufgabe darin, an den uns anvertrauten Kindern wieder gut zu machen, was die Zeit an ihnen sündigte. Wie unendlich mühsam diese Aufgabe ist, und wieviel Verständnis, Geduld, Kraft und Zeit sie erfordert, kann nur der ermessen, der in dieser Arbeit steht.

2. Die Ehrfurchtslosigkeit, Haltlosigkeit und Hemmungslosigkeit unserer Zeit drückt sich auch in der lässigen äußeren und inneren Haltung der heutigen Jugend aus. Wir sind alle mehr oder weniger davon angesteckt. Da ist es unsere besondere Aufgabe, unsere Jugend an eine feste Ordnung und an gute Zucht zu gewöhnen, vor allem aber ihr Aufgaben zu stellen, die sie so ausfüllt, daß sie es wieder lernt, Gott, die Welt und sich selbst ernst zu nehmen.

3. Vielen Kindern hat der Krieg Vater oder Mutter genommen oder die Familie zerstört. Solchen Kindern ist der Wurzelgrund genommen, der allein eine gesunde Entwicklung gewährleistet. Das ist wohl die schwerste Belastung, der ein Kind unverschuldet ausgesetzt werden kann. Es ist kein Wunder, daß viele Kinder gemütsarm, ichhaft, trotzig und verschlossen erscheinen. Da ist es die Aufgabe des Heimes, die Familie zu ersetzen, so weit das möglich ist. Ein Erziehungsheim darf heute weniger als je Kaserne sein. Nicht Drill und Zwang dürfen das Regiment führen, sondern wir Erzieher müssen um das echte Verständnis ringen, das sich das Auge für die inneren Zusammenhänge öffnen läßt; besonders aber müssen wir bei aller nötigen Strenge und Konsequenz um *die* Liebe und *die* Geduld bitten, die sich von oben her die Kraft schenken läßt, bei Mißerfolgen nicht zu verzagen, sondern gerade an Enttäuschungen zu wachsen.

Hinter uns liegt das Adventsfest, das schönste Fest unseres Hauses. In allen Stuben leuchten wieder die Sterne und Transparente. Aber im Mittelpunkt einer jeden Jungenstube steht auch in diesem Jahr die gemeinsam geschaffene Krippe. Das ist für uns eine große Freude. — Möchte es ein Zeichen dafür sein, daß auch im Mittelpunkt unseres Hauses und unseres Lebens unwandelbar im Wandel der Zeiten das Kind in der Krippe, der Mann am Kreuz stehen möge; und daß Er es sei, der unsere Arbeit und unser Zusammenleben segnet und regiert!

D. Kootz.

Mitteilungen

aus Briefen und sonstige Nachrichten

(ohne Gewähr für Vollständigkeit):

Allendorf, Bärbel, (Stuttgart-Bad Cannstatt) (1935/36), ist seit dem 1. 12. 1948 als Diät-Assistentin im amerikanischen Krankenhaus in Stuttgart-Bad Cannstatt tätig, nachdem sie in Karlsruhe ihr Dolmetscher-Examen für Englisch gemacht, aber in diesem Fach keine passende Anstellung gefunden hatte.

Alschwee, Otto (Arnoldshain/Taunus (1937/42), ist in dem Betrieb seines inzwischen verstorbenen Großvaters tätig.

Abmann, Jochen (Lüdenschaid/Westf.) (1941/43, 1945/46), studiert Jura und besuchte Königfeld in den Semesterferien.

August, Gerhard (Heidelberg), besucht die Oberprima des humanistischen Gymnasiums in Heidelberg und betätigt sich eifrig als Führer der Gemeindejugend in Kirchheim.

Babo, Lambertus von (Schwabach) (1938/43), ist noch immer vermißt.

Balz, Werner (Alsheim/Hessen) (1928/30), war im Dezember 48 noch in russischer Gefangenschaft. Möchte er inzwischen heimgekehrt sein!

Baum, Liselotte (Erfurt) (1940/42), schreibt im Februar 49 aus Mailand, wo sie im 7. Semester Medizin studiert. Ihr Physikum machte sie im Herbst 47 in Frankfurt/M. Es gefällt ihr sehr gut in Mailand, und sie hat sich auch mit der fremden Sprache gut befreundet. Besonders in der Weihnachtszeit gehen ihre Gedanken oft nach Königfeld. Gerade in den ersten Semestern ihres Studiums habe sie oft mit Dankbarkeit festgestellt, was für eine gute Grundlage ihr der Unterricht in der Königsfelder Schule gegeben habe. Einen besonderen Gruß und Dank an Herrn Dr. Blümel.

Bell, Karl Dieter (Dortmund) (1941/41), schreibt Anfang Dezember 48, daß es ihm gesundheitlich gut geht. Das freut uns sehr; denn er kam ja aus gesundheitlichen Gründen hierher. Seinen Dolmetscherlehrgang hat er mit „gut“ bestanden und arbeitet nun als Lehrling bei seinem Vater auf der Bank.

Berger, Hans Joachim (1935/39), besuchte uns im Sommer. Er ist Student in Bonn. Er hofft zu einer Tagung der M.R.A. nach Caux fahren zu können.

Besch, Werner, hat jetzt in Freiburg sein Philologie-Studium begonnen.

Blessing, Wolfgang (Stuttgart) (1940/44), konnte leider nicht, wie geplant, zum 1. Advent 1948 kommen, da gerade in diesen Tagen sein Examen stattfand.

Blum, Gerhard (Ludwigshafen/Rhein) (1937/39), verlobte sich Weihnachten 48 mit Fräulein Gerda Schwind. Im September feierte er seine Hochzeit hier bei Bernhards in der alten K.A. und ließ sich von Bruder Bernhard trauen. Leider erlebte sein Vater diesen Tag nicht mehr und konnte seine Mutter wegen Paßschwierigkeiten nicht aus der Schweiz dazu herkommen.

Bode, Pastor, war 1891/93 als Lehrer an der K.A. und denkt dankbar an diese Zeit und das damalige Kollegium zurück. Er habe für das ganze Leben viel gelernt. In der reformierten Gemeinde in Lübeck hat er fast 40 Jahre als Pastor gearbeitet. Für den wohlverdienten Ruhestand alle guten Wünsche!

Böhm, Gertrud (München) (1942/44) arbeitet seit dem Sommer 48 in einer Verlagsbuchhandlung in München, so daß sie nebenbei ihrer Mutter im Haushalt helfen kann. Es geht ihr gut.

Bramke, Siegfried, ist in Montmirail/Schweiz als Institutrice tätig.

Bräuchle, Gustav (Metzingen) (1942/44), ist noch Schüler der Wirtschafts-Oberschule und war voriges Jahr und dieses Jahr am 1. Advent unser Gast.

Brandes, Hugo (Celle) (1934/35), ist am 15. Nov. im Alter von 31 Jahren entschlafen und hinterließ seine Gattin und einen kleinen Sohn. Er hat bis zuletzt seine ganze Kraft als Arzt in der Landesheilanstalt Unterstadt/Rotenburg für seine Kranken eingesetzt.

Breiding, Günther (Karlsruhe) (1929/30), war Ende 48 im 7. Semester des Architektur-Studiums. Seine Eltern sind noch in Berlin und betreuen zwei durch den Krieg verwaiste Enkelkinder.

Buddensieck, G. (Heidelberg) (1921/29), besuchte uns im April. Er ist Sachbearbeiter im Bauwesen und arbeitet in Verbindung mit dem Hilfswerk der E.K.i.D. Er sucht Anschriften ehemaliger Schüler und würde sich freuen, wieder etwas von ihnen zu hören.

Bung, Fritz, studiert in Heidelberg Theologie.

Busch, Hansjürgen (Neuwied) (1944/45), hat im Herbst 48 das Gymnasium verlassen und einen Sonderlehrgang der städt. Handelsschule absolviert. Er will später in die Druckerei seiner Großmutter eintreten, nach der dazu erforderlichen Ausbildung.

Caspar, Dieter (Mannheim) (1945/48), besuchte uns im Sommer. Er ist noch in der Ausbildung in der Firma Braun-Boveri. Bruder Clemens, Fritz, 1928/30 Lehrer und Erzieher an der KA, ist jetzt wieder als Erzieher im Internat unserer Oberstufe tätig.

Bruder Colditz, Paul (Ehemaliger Lehrer), seit 14 Jahren hiesiger Pfarrer, verließ Königsfeld in diesen Tagen, um einem Ruf unserer Behörde als Pfarrer nach Bad Boll Folge zu leisten. Viele ehemalige K.A.-Schüler hat er eingesegnet. Die dankbare Königsfelder Gemeinde läßt ihn ungern ziehen. An seine Stelle soll in den nächsten Tagen Br. Gärtner, bisher Pfarrer in Neuwied a. Rh. kommen.

Schw. Daur, Irene (Stuttgart), besuchte uns kurz. Es geht ihr gut.

Dreutler, Eduard (Laufen/Rhein) (1935/37), ist noch immer in Rußland vermißt.

Dürrield, Ernst (Weingarten) (1938/42), wurde im Frühjahr aus polnischer Gefangenschaft entlassen und durfte gesund nach schwerem Erleben zurückkehren. Zu unserer Freude besuchte er uns hier und konnte viel berichten. Wir sind mit ihm dankbar für viele Bewahrung und Durchhilfe.

Fehrle, Dr. Ernst, ist als Studienrat in Donaueschingen tätig. Er hat geheiratet und meldete im Juni 49 die Geburt seines Sohnes Martin Johannes.

Fickert, Walter (Niederbrombach/Nahe) (1929/37); hoffentlich ist der vor der Neu-Währung gehegte Plan eines eigenen Betriebes inzwischen zur Ausführung gekommen. Walter steht mit Helmut Pätzold, der mit seinem Bruder das Taunus-Hotel in Wiesbaden führt, in Verbindung.

Fischer, Br. Gottfried (Kroppach/Westerwald) (1935/36), kam im August zu einem kurzen Besuch nach Königsfeld. Er steht in einer reichen Arbeit und hat an seinen drei Kindern viel Freude.

Fitz, Heinz (Heidelberg) (1943/44), arbeitete Anfang des Jahres in einem Labor der I. G. in Ludwigshafen, hoffte aber, bald als Medizin-Student in Frankfurt anzukommen.

Fuchs, Heinz (1945/47), studiert in Freiburg Volkswirtschaft und besucht uns regelmäßig auf seinen Fahrten zum Studium.

Geck, Heinz (Bogota) (1946/48), schickte seiner Stube aus Columbien ein sehr willkommenes Paket mit Schokolade.

Götz, Julie, studiert in Freiburg Medizin.

Gormsen, Erdmann, studiert in Mainz Naturwissenschaften.

Gümbel, Rudi (1947/49), wird ab 1. Jan. in der Firma Th. Zimmermann in Königsfeld volontieren — im Rahmen seiner Berufsausbildung als Textilkaufmann.

Günther, Walter, studiert in Tübingen Theologie.

Gyßling, Jörn (Eckardsheim) (1939/43), berichtete im Jan. 48 sehr anschaulich von seiner Arbeit in Garten und Feld in der großen Zweiganstalt von Bethel. Die Arbeit ist wohl anstrengend, aber sehr befriedigend.

Häiele, Günther und Horst (Nagold), verloren in diesem Jahr ihren Vater durch einen Unfall. Beide sind im väterlichen Geschäft tätig. Wir freuten uns über einen kurzen Besuch. Hoffentlich geht es Günther gesundheitlich wieder besser.

Hall, Herbert (Donaueschingen) (1945/46). Nachdem er 46 als Maurer-Volontär begonnen hatte, um nach einem Jahr aufs Technikum Karlsruhe zu gehen, wurde er leider krank. Zuerst machte ihm sein Kopfsplitter Not, dann seine Lunge. So ging er zur Kur nach St. Blasien, von wo er Anfang des Jahres an uns schrieb. Wir hörten in den letzten Tagen zu unserem Bedauern, daß er noch immer als Patient dort ist.

Hartmann, Adele, ist Wirtschaftsleiterin in dem Volksschulheim in Hermannsburg (Hann.). Es geht ihr gut, und die Arbeit befriedigt sie.

Hautzel, Herbert (Dortmund), ist noch immer im Osten vermißt. Zu der Sorge seiner Eltern um sein Schicksal kommt die Trauer um seine Schwester Ursula, die im Dezember 1947 nach einer Blinddarmoperation starb. — Seinem Bruder Werner geht es gut.

Hengel, Martin (Aalen/Württ.) (1942/43, 1945/46), studiert in Tübingen Theologie.

Heintz, Hans (Bergzabern) (1939/47), besuchte zu unserer Freude Königsfeld und erzählte von seiner Tätigkeit im Landratsamt Bergzabern. Das Haus seiner Eltern ist mit vieler Mühe wieder hergerichtet worden, und sein Schwager ist in das väterliche Geschäft eingetreten.

Henninger, Oswald (1945/49), war nach seinem Abitur noch $\frac{3}{4}$ Jahr Stubenlehrer der Quartaner und ist uns in dieser Zeit ein treuer Helfer gewesen. Wir danken ihm auch hier noch einmal. Jetzt studiert er Theologie in Heidelberg.

Hering, Otto (Hanau) (1934/40). In den ersten Tagen des Jahres kam zu unserer großen Freude ein langer Brief von ihm, der von seinen Erlebnissen in russischer Gefangenschaft berichtete, in die er im Sommer 44 verwundet geraten war. Erst 46 konnte er Nachricht in die Heimat geben. Viel Schweres liegt hinter ihm, und wir möchten ihm von Herzen wünschen, daß inzwischen sein Wunsch in Erfüllung gegangen und er zum Physik-Studium in Frankfurt/M. zugelassen worden ist.

Schw. *Elis, Hese* ist seit Jahren schwer leidend. Sie war lange Monate in Freiburg in der Klinik, liegt nun seit Wochen im Villingen Krankenhaus und muß eine schwere Geduldsschule durchmachen.

Hilgenstock, H. E. (1935/36), verbrachte seinen diesjährigen Urlaub in Königsfeld.

Himstedt, Gebhardt (1945/47), studiert in Göttingen Theologie.

Höhne, Jost, studiert in Karlsruhe Architektur.

Huck, Karl-Frieder, besuchte uns am 1. Advent. Er ist Obersekundaner.

Jacob, Wolfgang, ist wieder in Mannheim mit seinen Eltern, hat bei Popp & Reuter gelernt und hofft später noch die Technische Hochschule besuchen zu können.

Jagow, Achaz von (Wiesbaden) (Mai—Dez. 1943), hat ein Jahr als Photolaborant bei den Amerikanern gearbeitet; dann ging er in den kaufmännischen Beruf über, besuchte ein Jahr lang einen Sonderlehrgang der Handelshochschule und bestand dort die Abschlußprüfung. Jetzt ist er als kaufmännischer Lehrling in einer Textilgroßhandlung in Frankfurt/M.

Jaißle, Werner (Pforzheim) (1930/31), ist nach Mitteilung des Vaters gefallen.

Johannsen, Harald (Trautheim über Darmstadt), besuchte uns hier kurz. Seine Eltern zogen nach Oberstdorf. Doch wollte er noch die Schule in Darmstadt beenden.

Johner, Herbert (Bickensohl) (1946/48), ist als Lehrling in der Uhrenfachschule in Furtwangen.

Kahl, Waltraud, studiert in Trossingen Musik.

Katz, Fried (1940/41), ist Medizinstudent in Freiburg und arbeitet eifrig für die erste Leistungsprüfung. Herzlichen Dank für Deinen Gruß zum 1. Advent! — Gerhard war, wie alljährlich, am 1. Advent unser Gast. Er wird im Sommer in Offenburg das Abitur machen.

Kaufmann, Ernst (Müllheim) (1939/43, 1946/47), besuchte uns auf seinem neuen Motorrad, mit dem er nun täglich nach Laufen/Rhein fährt, wo er eine Photographenlehre durchmacht. Die Laborantenprüfung hat er bestanden. Es geht ihm gut, wovon wir uns bei seinem Besuch am 1. Advent persönlich überzeugen konnten.

Keidel, Julia (Grünstadt/Pfalz), verlebte ihren Urlaub hier im Sonnenhaus. Wir freuten uns, sie bei dieser Gelegenheit sehen zu können!

Kemper, Alfred (Oelfingen) (1947/49), ist in einer Tischlereilehre. Sein Bruder Willi besucht die Mechanikerschule in Schwenningen. Es geht beiden gut.

Kempner, Lucian (1938/41), sah einmal kurz hier herein — als amerikanischer Soldat. Seither kam nur ein kurzer Gruß von ihm noch aus Frankfurt/M.

Schw. *Anne Kirschner* ist noch in Schwabach bei Nürnberg. Adresse: postlagernd. Ihre Schwester war hier und berichtete, daß es Schw. Anne gut gehe.

Kirschvink, Luitgard, ist in der Buchhandlung Wiebelt in Villingen in der Berufsausbildung, die ihr Freude macht.

Knabbe, Erik, hat uns in treuer Anhänglichkeit von seinem sauer verdienten Geld wiederholt Spenden zukommen lassen. Er studiert Landwirtschaft in Hohenheim und muß sich in den Ferien sein Studium erarbeiten.

Knupe, Walter (1936/37), kam auf der Hochzeitsreise zu einem kurzen Besuch mit seiner jungen Frau nach Königsfeld. Das war uns eine besondere Freude.

Koch, Klaus (1,91 groß), erschien zu unserer Freude im Sommer, leider nur kurz. Er kam frisch und gesund gerade aus den Bergen. Sein Studium an der Technischen Hochschule in Stuttgart macht ihm Freude.

Köhl, Werner (Völklingen) (1941/43), 1946/48), schickte Grüße von der französischen Atlantikküste.

Kohls, Winfried, hat nach unendlichen Mühen wegen der nötigen Papiere Anfang September die Reise nach Amerika angetreten und ist jetzt als Student im Augustana College, Sioux Falls, South Dakota. Er ist sehr vielseitig dort in Anspruch genommen und muß mehr über Deutschland erzählen, als er weiß. Er hat am 1. Advent an uns gedacht und uns aus seiner Erfahrung dort gemahnt, ja diese Tradition zu erhalten.

Kolb, Martin (Walddorf) (1946/49), verlebte den 1. Advent bei uns. Er besucht die Handelsschule in Reutlingen und will nächstes Jahr die Abschlußprüfung ablegen.

Krauter, Ulrich (Fellbach), Schubertstr. 5) (1943/44), kam im Sommer nach beendeter Chemigraphen-Lehrzeit auf einer Wanderung hier vorbei, und wir konnten uns von seinem Wohlergehen überzeugen.

Kühne, Werner-Wolf (Herrchen/Sieg) (1942/44), ist in einer Lehre als Chemie-Laborant in Köln und arbeitet dort mit Freude. Seine Eltern leben in Herrchen an der Sieg.

Lacroix, Eugen (Frankfurt/Niederrad/M.) (1941/42), hat seine Lehre erfolgreich beendet und war anfangs d. J. als Volontär im ersten Ausländer-Hotel in Bad Homburg v. d. H. tätig. Er beabsichtigte dann nach Amerika zu gehen. Hoffentlich ist dieser Plan zur Ausführung gekommen!

Lehr, Harald, schrieb einen Gruß für das neue Jahr noch aus Frankreich. Möchte er inzwischen in Deutschland gelandet sein!

Leinenweber, Hans und Hermann (München 9, Aldringenstr. 2) (1924/26). Hermann wurde ausgebombt und mußte mit seiner Familie (3 Kinder) aus dem Sudetenland flüchten. Hans konnte nach seiner Rückkehr aus der

Kriegsgefangenschaft nicht nach Graz/Österreich zurück und verlor all sein Hab und Gut. Beide Brüder haben noch keinen neuen Wirkungskreis gefunden. Unser herzlicher Wunsch ist, daß ihnen dies bald gelingen möchte.

Leistikow, Rüdiger (1946/48), ist in Mannheim im großen Kraftwerk in der elektrotechnischen Lehre. — *Siegfried* (1947/49) besucht ab 1. Dez. die Chemieschule in Ravensburg, voraussichtlich zwei Jahre lang.

Leonhardt, Siegfried (Tübingen, Karlstr. 8) (1938/43), berichtete in einem langen, interessanten Brief von seinen Erlebnissen während des Krieges und in franz. Gefangenschaft. Er hat sich tapfer durchgeschlagen und in allem schweren Erleben seinen Humor nicht verloren. Kurz vor Weihnachten kam er heim und versucht nun, das ausgebombte Geschäft seiner Mutter wieder aufzubauen. Gutes Gelingen und Erfolg wünschen wir dazu von Herzen.

Löflund, Eberhard (Offenbach) (1940/44), hofft in einem Jahr seine Diplom-Prüfung ablegen zu können. Er sieht ab und zu Martin Gruber, Hans Franke und Gisela Matthes.

Lorenz, Reinhart (1945/46), studiert mit gewohnter Energie und Zähigkeit in Karlsruhe Maschinenbau.

Lührmann, Jens (Hamburg); sein Vater muß leider berichten, daß noch immer keine Nachricht von oder über Jens da ist.

Lumpp, Ruth (Pfalzgrafenweiler), verlor ihren Vater Ende des letzten Jahres. Sie arbeitete als Laborantin im Naturin-Werk in Weinheim. Jetzt hat sie die Zulassung zum Studium erreicht und studiert in Freiburg/Br.

Marschall, Fritz von (Marburg), arbeitet in der Kommunal-Verwaltung in Marburg, zur Zeit auf dem Sozialamt. Besondere Freude macht ihm die Betreuung der Heimkehrer. Durch diese Tätigkeit und seine Mitarbeit im C.V.J.M. lernt er viele Menschen kennen und hat reiche Anregung aller Art. Zu Pfingsten nahm er an dem großen Treffen des C.V.J.M. in Kassel teil und feierte anschließend Ernst Modersohns Verlobung in Lippstadt mit.

Metzenthin, Dr. Peter (Lindau), konnte ich auf einer Bodensee-Radfahrt im Sommer kurz aufsuchen und freute mich, ihn gesund in seinem jungen Heim anzutreffen.

Meier, Emil Werner (Godesberg); die Seinen haben noch immer keine Nachricht von ihm.

Schw. *Erna Milde* arbeitet seit längerer Zeit als Buchhalterin auf dem hiesigen Vorsteheramt der Brüdergemeine.

Modersohn, Ernst (1940/43), ist im väterlichen Betrieb in Lippstadt tätig und hat uns am 1. Advent besucht.

Müller, Günther (Karlsruhe) (1936/40), kam mit seiner Braut zum 1. Advent, voriges Jahr wie dieses Jahr. Er ist selbständiger Vertreter verschiedener Firmen. Er hofft im Frühjahr 50 heiraten zu können, falls bis dahin eine Wohnung beschafft ist.

Mueller, Otto (Darmstadt) (1940/41), gibt in Stichworten die Hauptereignisse seines Lebens seit dem Austritt aus der K.A. an: Juli 47 geheiratet. April 48 Irmgard Beate geboren. Oktober 48 Staatsexamen beendet. Ab 1. 1. 49 Pflichtassistent in der Chir. Abt. des Elisabethenstiftes Darmstadt. Zu all diesen erfreulichen Ereignissen gratulieren wir. Ein Besuch würde uns sehr freuen!

Müller, Otto (Büdingen), ist aus franz. Gefangenschaft zurückgekehrt, Wir freuen uns mit ihm und den Seinen darüber.

Neumann, Berta (Calmbach), betreut seit dem Tode ihrer Mutter ihren Vater. Daneben arbeitet sie in der Badeverwaltung (med. therapeutische Abt.) in Wildbad. Vorher war sie fünf Jahre in einem Krankenhaus in Pforzheim tätig.

Nürnberg, Klaus und Udo (1941/43); ersterer schrieb aus Berleburg, wo er als Zimmermann in einer großen Firma arbeitete, nachdem er seine Gesellenprüfung bestanden hatte. Er hoffte, im Frühjahr d. J. in die Staatsbauschule eintreten zu können. Udo besucht die staatl. Ingenieurschule für Maschinenbau in Wuppertal, nachdem er seine Lehre als Dreher beendet hatte. Beiden geht es gut.

Nutz, Hans (Schwenningen) (1946/48), besucht die Höhere Handelsschule in Calw und ist ab Ostern wieder im väterlichen Geschäft tätig.

Oberle, Jochen (Villingen) (1945/48), studiert in Freiburg Volkswirtschaft.

Paul, Fritjof (Ochsendorf) (1943/43, besuchte uns mehrere Male. Er ist noch in der Ausbildung zum Bundesbahninspektor.

Petri, Irene (Sprendlingen bei Offenbach), ist dort als Lehrling tätig. Zwischendurch baut sie mit an ihrem Haus, das wohl unterdessen fertig geworden sein wird.

Reichel, Gottfried (Oelsnitz), wird im „Prediger-Seminar der Kirche Christi“ in Königstein im Taunus ausgebildet. Er trifft öfter mit Dietmar Riehle (Schneidheim/Taunus) zusammen, der im elterlichen Geschäft arbeitet. Christian Reichel ist in Amerika.

Reichel Gerhard, Dr. theol., lebt im Ruhestand in Neuwied, rüstig und tätig. Seine Tochter, die 15 Jahre als Missionarin in China gearbeitet hat, kam zur Freude der Ihrigen auf Urlaub.

Reichel, Dr. Waldemar, war vor ca. 15 Jahren Lehrer an der KA in Königsfeld; er ist Unitätsdirektor in Bad Boll bei Göppingen und hat als solcher das Dezernat unserer Anstalt. Infolgedessen schaut er öfters einmal bei uns herein und freut sich mit uns am Gedeihen der hiesigen Arbeit.

Reichelt, Bärbel, ist im elterlichen Geschäft in Emmendingen tätig.

Röbbelen, Bernd und Volkmar, sind in der gleichen Firma in Celle, der eine als Kaufmann, der andere in technischer Ausbildung; beide fühlen sich sehr wohl. Dirk ist bei den Eltern in Braunschweig.

Roller, Jost (Stuttgart-Sillenbuch) (1941/44), kam voriges Jahr als Gast zum 1. Advent. Er besucht die Handelsschule. Hoffentlich ist es mit dem Laufen inzwischen ein Stück vorangegangen!

Spieß, Gerhard (Marburg/Lahn) (1942/44); nach bestandnem Abitur trat er als Lehrling in die Drogerie seines Großvaters ein. Die Arbeit macht ihm Freude.

Segel, Rolf (Hamm) (1937/39), beabsichtigte im Juli sein Abschlußexamen an der Ingenieurschule zu machen. Seine beiden Brüder haben ihre Gesellenprüfung abgelegt.

Siegried, Günter (Saarbrücken) (1946/47), hat den letzten Winter auf einem Gut bei Verwandten im Hochsauerland verbracht. Am 1. März 48 begann er seine praktische Tätigkeit und arbeitete in einer Gießerei. Hoffentlich gelang die ersehnte Zulassung zum Studium inzwischen!

Sünderhauß, Herbert (Zaasch, Kreis Bitterfeld) (1926/28), war als Lehrer in den Jahren 26—28 hier und denkt dankbar an die Arbeit in der K.A. zurück. Er trat dann in den Staatsdienst ein, heiratete 1931 und ist Vater von zwei Töchtern. Er legte später noch seine Werklehrerprüfung ab und machte den Krieg in Ost und West mit. 1945 kehrte er zu den Seinen heim, konnte aber nicht in sein Amt zurück. So arbeitete er seit Dez. 45 in einer Braunkohlengrube. Wir wünschen von Herzen, daß inzwischen eine Besserung der Lage eingetreten ist.

Schimpl, Henri (Straßburg), konnte leider einen beabsichtigten Besuch hier nicht ausführen, da er das Visum nicht rechtzeitig bekam. Hoffentlich klappt es das nächste Mal! Es würde uns sehr freuen. Schw. Luise Schmitt gibt auch jetzt noch französische Privatstunden. Es geht ihr gut.

Herr Pfarrer *Schmalenbach* (ehemaliger Lehrer), jetzt in Breisach/Rhein, frischte bei einem Besuch alte Erinnerungen auf.

Schneider, Dieter, volontiert zur Zeit noch beim Vater in Trossingen und hofft zu Ostern zum Studium zugelassen zu werden.

Schumann, Hans-Joachim (1940/49), war nach Beendigung seiner Schulzeit noch ein Jahr Stubenlehrer der Untersekundaner und war uns mit seinen vielseitigen Gaben ein wertvoller Mitarbeiter. Auch hier sei ihm nochmals gedankt. Jetzt ist er in der Firma Oberle/Villingen in Berufsausbildung.

Schwenkel, Dieter, ist in seinem Beruf als Elektrotechniker tätig. Er besuchte uns auch am 1. Advent, dieses wie letztes Jahr.

Stahl, Wolfgang; seine Mutter berichtet, daß er mit 16½ Jahren in Staaken bei Berlin im Kriegseinsatz gefallen ist. Erst im September 47 bekamen die Angehörigen diese Nachricht, die auch uns tief bewegt.

Steiger, Eugen (Zürich), wohl einer der ältesten Schüler der K.A. Er war mit seinem Zwillingbruder von 1878 bis 1879 hier Schüler. Er ging später nach U.S.A. und wohnte dann 25 Jahre in England. Sein Bruder starb vor 15 Jahren. Lebhaftige Erinnerungen an die Zeit in Königsfeld hat Herr Steiger bewahrt. Bruder Burckhardt war sein Direktor, ein „gottbegnadeter Erzieher“. „Es will etwas heißen, wenn Buben in unserem damaligen Alter die Religionsstunden als die schönsten der ganzen Woche empfanden. — Jedenfalls hatten wir Brüder reichlichen Anlaß, für das, was uns in Königsfeld geschenkt und auch auf unseren Lebensweg mitgegeben worden ist, dankbar zu sein.“ Dieser Brief war uns eine besondere Freude, was ich Herrn Steiger anläßlich eines Besuches in Zürich auch persönlich aussprechen konnte.

Steinert, Luise, geb. Kienen (Waldhausen b. Icking/Isartal) (1942/43), besuchte uns mit ihrem Mann und nahm während der Sommerferien zwei unserer Ostdeutschland-Schüler sehr freundlich auf. Wie diese ihre Ferien dort genossen, davon konnte ich mich bei einem kurzen Besuch auf meiner Sommerferienfahrt selbst überzeugen. Nochmals herzlichen Dank für alle Fürsorge!

Steinmann, Christa, ist seit neuestem in Kingswood in Surry (England) als Stütze der Hausfrau.

Stoffregen, Hans (Celle), studiert Philologie in Göttingen und kam im Sommer zu Besuch hierher (riesengroß) — auf dem Rückweg von einer internationalen Studententagung, von der er sehr interessant erzählte.

Tiemann (Köln) (1935/39), (1940/42); aus einem Brief seiner Mutter erfahren wir, daß Rolf nicht heimgekehrt ist. Nach seiner schweren Verwundung in Afrika wurde er noch zweimal im Osten verwundet. Bis Jan. 45 lag er im Lazarett und sollte sich dann in Halberstadt melden. Von da ab ist nie mehr Nachricht von ihm oder über ihn gekommen. Wir fühlen mit seiner Mutter, wie schwer diese Ungewißheit zu ertragen ist. Gott Lob, daß sie sagen kann: „Wenn mein Sohn tot ist, ist er bei Gott, und wenn er noch lebt, ist Gott bei ihm.“

Tröscher, Gerhard (Leonberg) 1944/48), besucht die Schule in Korntal als Fahrschüler. Es geht ihm gut, und er läßt alle alten Kameraden grüßen.

Ufer, Hellmut (Mettmann bei Düsseldorf) (1943/45), arbeitet mit großem Interesse in seinem Beruf als Landwirt. Seit dem 1. 4. 48 ist er als Volontär-Verwalter auf einem Gut in Sölde bei Dortmund, wollte aber nach Mettmann als zweiter Verwalter übersiedeln.

Schw. *Uttendörfer* ist nach längerem Aufenthalt bei ihren Angehörigen in Dänemark wieder nach Königsfeld zurückgekehrt und wohnt mit ihrer Tochter Irmgard hier im Witwenhaus.

Bruder Otto *Uttendörfer* lebt in hohem Alter in Herrnhut, geistig rege und noch immer tätig.

Vorsteher, Klaus, (W.-Bremen) (1935/43); sein Besuch war uns eine sehr große Freude. Er arbeitet in der Fabrik seines Vaters.

Wedemann, Hildegard, nahm ihr angefangenes Medizinstudium im letzten Jahr wieder auf, nachdem sie zwei Jahre lang als Volksschullehrerin tätig war. Sie trifft in Tübingen öfter ehemalige K.A.-Schüler und -Schülerinnen.

Fitel, Adelheid, verh. Westermann (1942/43), kam mit ihrem Mann zu Besuch hierher. Es tat mir leid, sie zu verpassen. Sie und ihr Mann studieren in Mainz. Horst Becker, der dort Medizin studiert, wohnte bei ihnen.

Wetzel, Wolfgang (Grenzach) (1946/47), verlebte den 1. Advent bei uns. Er besuchte zwei Semester die Kunstakademie in Basel und ist jetzt im väterlichen Geschäft.

Whyte, Robert (Yarm, West Humble, Dorking) (England), war Schüler von 1891—92 und besuchte, wie er schreibt, Königsfeld auf seiner Hochzeitsreise 1908. Er denkt dankbar an die hier verbrachte Zeit zurück.

Wickert, Adolf (Kassel), kam zu einigen Ferientagen mit seiner Braut hierher, so daß wir die Freude hatten, ihn wiederzusehen und seine Braut kennenzulernen. Adolf studiert in Kassel und ist gesund. Inzwischen ist er gewiß schon fertiger Ingenieur und hat hoffentlich eine befriedigende Tätigkeit gefunden.

Wilhelm, Klaus (Leipzig) (1943/44), schreibt von seinen Erlebnissen seit seinem Weggang hier: 48 legte er die Kaufmannsgehilfenprüfung mit „gut“

ab. Dann trat er im Dez. 48 als Buchbinderlehrling in eine handwerkliche Buchbinderei ein. Der neue Beruf macht ihm viel Freude. Abends besucht er Kurse der Volkshochschule, so daß seine Zeit voll ausgefüllt ist. Ein mitgesandtes Bild zeigt ihn uns noch unverändert; allerdings schreibt er dazu, daß er mit 1,81 m Größe sein „Soll“ wohl erfüllt habe.

Wolff, Hans Gerhard (Biedenkopf/Lahn), ist nach 6jähriger Gefangenschaft im Sommer letzten Jahres wieder zu Haus angelangt.

Bruder Fritz Ziegel (ehemaliger Lehrer), ist seit einigen Wochen als Studentenpfarrer in Bonn/Rh. tätig.

Verlobungen

April 1949 Wilhelm Vissering mit Ursula Ohlenbusch, Bremen.

Juni 1949 Ernst Modersohn mit Gerda Lohmeyer, Lippstadt.

Februar 1949 Rudolf Keßler mit Dorle Müller, Godramstein/Pfalz.

Sommer 1949 stud. theol. Roland Baudert mit Inge Lauth, Nimburg a. Kaiserstuhl.

Vermählungen

Juli 1949 Wolfgang Holzappel und Frau Hilde, geb. Sieg, Weidenau-Sieg.

Juni 1949 Berndt v. Mitzlaff und Frau Renate, geb. zur Nieden, Lette über Oelde/Westf.

Mai 1949 Walter Knupe und Frau Gisela, geb. Imkamp, Dortmund, Westfalendamm 229.

April 1949 Erik-Otto Westermann und Frau Adelheid, geb. Eitel, Nierstein/Rhein.

Juni 1949 Dr. Peter Metzenthin und Frau Judith, geb. von Fazekas, Lindau/Bodensee.

November 1949 Krauter, Friedrich, und Frau Hanna, geb. Schmidt, Königsfeld/Schwarzw.

Geburtsanzeigen

Dr. Wyldbore H. Heisler und Frau Feodora, geb. von Zwehl: einen Sohn, Alexander Wyldbore, 21. Juni 1949.

Alfred Kanders und Frau Ellie, geb. Dobbeck; eine Tochter, Beate, 12. 10. 49.

Helmut Raillard und Frau Gretl, geb. Volz: einen Sohn, Klaus Peter, 10. 4. 1949.

Todesfälle

Beringer, Ellen, entschlafen im Alter von 69 Jahren (Sommer 1949).

Jaißle, Werner, gefallen (s. persönl. Mitteilungen).

Frau Elfriede Randerath, geb. Brocke, starb im Alter von 31 Jahren (Mutter von zwei Kindern) am 25. 9. 49 in Halver/Westf.

Günther Schlage, 20 Jahre alt, starb im Juni 1949 in Hamburg.

Stahl, Wolfgang, gefallen (s. persönl. Mitteilungen).

Roberto Tabusso Tosino ist, wie uns mitgeteilt wird, vor zwei Jahren gestorben.

Die diesjährige *Reifeprüfung* (zentrales Abitur, 13.—15. Juli 1949) haben bestanden:

- | | |
|-------------------------|-------------------------|
| 1. Bösinger, Alfred | 9. Reimann, Helmut |
| 2. Garbe, Hansjürgen | 10. Schneider, Dietrich |
| 3. Gormsen, Erdmann | 11. Wentz, Martin |
| 4. Gumbel, Rudolf | 1. Bramke, Sigrid |
| 5. Henke, Günther | 2. Götz, Julchen |
| 6. Kohls, Winfried | 3. Hohner, Margarita |
| 7. Leistikow, Siegfried | 4. Steinmann, Christa |
| 8. Maier, Klaus | 5. Verbeek, Ulrike |

Nachtrag zu den persönlichen Mitteilungen

Im letzten Jahr haben uns sehr viele ehemalige Schüler und Schülerinnen hier besucht, was uns immer eine große Freude ist. Nur bitten wir — nach Möglichkeit — um vorherige Mitteilung, damit wir uns zur Verfügung halten können. Ich greife nur einige Namen heraus: Ehrhard Tedden, Karlsruhe, Weberstraße 6; Ulrich Krauter, Fellbach bei Stuttgart, Schubertstraße 5; Hans Stoffregen, Celle, Luhmannweg 23; Klaus Koch, Mosbach/Baden, Hauptstraße 97; Klaus Vorsteher, Wuppertal-Barmen, Regerstraße 10; Ernst Dürrield, Weingarten, Höhefeldstraße 11; Fritz Golling, Karlsruhe, Feldstraße 3; u. a. m.

Den 1. Advent haben mit uns gefeiert:

Albert von Roeder, Diersburg über Offenburg.

Günther Müller, Karlsruhe, Sofienstraße 21.

Dieter Schwenkel, Metzingen, Schloßstraße 8 I.

Fritjoï Paul, Ochsendorf über Helmstedt.

Gustav Bräuchle, Metzingen.

Heinz Fuchs, Wahlwies, Hofäckerstraße 137.

Ernst Kaufmann, Müllheim, Marktplatz 1

Hans-Joachim Zacke, Meersburg/Bodensee.

Karl-Frieder Huck, Singen/Hohentwiel, Hegauer Straße 25.

Martin Kolb, Walddorf, Kr. Tübingen, Stuttgarter Straße 222.

Willi Kemper, Donaueschingen, Jagdhaus Ofingen.

Hans-Jürgen Garbe, Hameln, Bürenstraße 1

Rudolf Gumbel, Kirn/Nahe, Postfach 42.

Siegfried Leistikow, Krautheim/Jagst.

Dieter Schneider, Trossingen, Liststraße 8.

Horst Eschert, Königsfeld/Schwarzw.

Hans-Joachim Schumann, Gauting/Obb., Römerstraße 112 a.

Wolfgang Wetzl, Grenzach, Rheinfelder Straße 19.

Meinhard und Gerhard Genzmer, Königsfeld/Schwarzw.

Klaus Meier, Nürtingen.

Gerd Katz, Hausach.

Noch während der Drucklegung des Grußes trafen Briefe ein von *Garlef Tiedemann* in Hamburg-Hochkamp, Ludendorffstraße 6, der im väterlichen Geschäft mit tätig ist und gelegentlich mit anderen ehemaligen Schülern zusammentrifft, z. B. *H. J. Schnor* und *Rainhart Möller*. Ferner von *Hans-Joachim Reck*, der im 2. Semester am Staatstechnikum in Karlsruhe studiert. *Herbert Hall* schreibt einen langen Brief aus St. Blasien, wo er noch immer seiner Lunge wegen in Behandlung ist. Er geht durch eine rechte Geduldschule, hofft aber bald als gesund entlassen werden zu können. Er denkt mit großer Liebe und Dankbarkeit an Königsfeld zurück. *Trude Hauff* schreibt aus Hamburg. Auch ihre Gedanken sind in der Adventszeit besonders viel in Königsfeld. Sie war im vergangenen April hier, hat mich aber leider nicht angetroffen. Neben ihrem Studium ist sie in einer Laienspielgruppe unter Leitung von Martin Luserke (früher einmal Lehrer in Niesky) tätig.

Von *Sigrid Bramke*, *Margarita Hohner* und *Ulla Verbeek* kam im Oktober ein gemeinsamer Gruß aus der Schweiz, wo sie alle drei jetzt tätig sind: Sigrid als Institutrice in Montmirail bei Neuchâtel, Margarita in Lausanne und Ulla in Bern.

Allen lieben Briefschreibern danke ich an dieser Stelle noch einmal von Herzen für ihr treues Gedenken, sofern es nicht schon in einem persönlichen Schreiben geschehen ist. Sollte ich jemanden vergessen haben, so bitte ich das freundlichst entschuldigen zu wollen. Daran ist kein böser Wille schuld, sondern nur die zunehmende Vergesslichkeit des Alters.

Horst Eschert, der vielen unserer Grußleser als Erzieher in der K.A. (seit 1946) bekannt ist, lernt jetzt im hiesigen Elektrogeschäft Th. Knöbel und will anschließend auf das Staatstechnikum in Konstanz gehen. Vor dem 1. Advent ist er in der K.A. immer ganz besonders stark beschäftigt mit der Installation der Adventsbeleuchtung. So auch in diesem Jahr. — *Schwester Elisabeth Ziegel*, Leiterin des Schulsanatoriums Tannenhaus, liegt schon seit Wochen schwerkrank in der Klinik des Freiburger Diakonissen-Hauses. Doch lauteten die letzten Nachrichten günstiger, so daß wir auf baldige Wiederherstellung ihrer Gesundheit hoffen dürfen.

Schließlich ist noch nachzutragen, daß im Frühjahr 1948 *Renate Motel*, damals Schülerin unserer Oberprima, nach langem Hinsiechen *entschlafen* ist. Wir haben ihr eine würdige Trauerfeier in unserem Speisesaal gehalten und sie dann mit der ganzen Schule auf den Friedhof geleitet.

Albert Schweitzer besucht die KA.

Während seines Europaaufenthaltes verbrachte Albert Schweitzer vom Januar dieses Jahres an einige Monate in seinem Königsfelder Haus. Das war ein Ereignis in dem sonst so stillen Königsfeld, das uns alle anging. Wir erzählten uns gegenseitig, wenn wir ihn gesehen hatten in seinem schlichten Lodenmantel, den Handwagen mit Post durch den Ort nach Hause ziehend. Wir beneideten uns, wenn der oder jener einmal Zeit hatte, ganz still und heimlich ihm in der Kirche von 11—12 Uhr bei seinem täglichen Orgel-Üben zuzuhören. Schließlich erwachte bei den Olympiern der Gedanke: Wir wollen ihn einmal zu uns einladen. Zwei Oberprimaner wagten es, in ihren besten Anzügen als Abordnung des Olymp zu ihm vorzudringen, und wurden herzlich aufgenommen. Albert Schweitzer sagte einen Besuch im März zu. Und er kam auch: Die Olympier waren etwas enttäuscht, daß er nicht nur zu ihnen kam, sondern die ganze Schule zusammenrief. Als wir dann alle in der Turnhalle saßen — beinahe wären wir nicht hineingekommen, denn der Schlüssel war ausgerechnet an dem Abend verlegt — begrüßte uns Albert Schweitzer alle als Gäste der Oberprimaner, für deren Einladung er herzlich dankte. Und dann kam eine Stunde, die keiner von uns vergessen wird. Vom kleinsten Sextaner bis zu den Lehrern lauschten alle voll innerer Spannung seinen Erzählungen. Und wie konnte er erzählen! Er nahm uns mit sich auf eine Reise nach Lambarene. Da haben wir die ganze Schifffahrt anschaulich miterlebt. Dann kamen wir in mühsamer Flußfahrt bis zu seiner Arbeitsstätte Lambarene. Wir sahen mit unserm geistigen Auge die Pflanzen und die Tierwelt. Wir lernten die Menschen kennen, denen seine Hilfe gilt. Und wir erlebten einen Arbeitstag Albert Schweitzers im Verkehr mit den Kranken. Wie spürten wir in allem, was er sagte, seine große Liebe, die ihn zu diesem Werke treibt. Zu schnell war die Stunde vorbei. Das begeisterte Klatschen der Hände war nur ein schwacher Ausdruck unseres Dankes. Nicht, was er erzählte, machte uns den größten Eindruck — so schön und anschaulich es auch war — sondern er selbst, die Persönlichkeit Albert Schweitzers. Wir hatten die Begegnung mit einem der größten Menschen der Gegenwart erlebt, der als Arzt, Theologe, Philosoph und Musiker Bedeutendes geleistet hat und doch in seiner großen Schlichtheit so ganz zurücktritt hinter dem Werk dienender Liebe, die sein Leben ausfüllt. So wurde er uns ein Zeuge echten Menschentums, das nicht um seiner selbst willen da ist, sondern sich hingibt als Werkzeug Gottes und darin seinen tiefsten Adel und seine Erfüllung findet. Wir danken es auch hier noch einmal Albert Schweitzer, daß er uns diese Begegnung schenkte, und auch den Olympiern, die die Einladung gewagt hatten.

Aufruf

an unsere Eltern, Freunde und ehemaligen Schüler(innen).

Seit der Wiedereröffnung unserer Anstalt im November 1945 führen wir einen zähen Existenzkampf um den Bestand und den Ausbau unserer Arbeit. Wie Sie wissen, war das Hauptgebäude (KA) von Ende April bis Anfang Oktober 1945 Kaserne für die französischen Besatzungstruppen. Der damals entstandene Schaden von rund DM 57.000 gilt als Kriegsschaden, für den bisher kein Pfennig Schadenersatz bezahlt worden ist. Für solche Fälle muß erst ein Bundes-Gesetz geschaffen werden, wie man uns an zuständiger Stelle versichert hat. Und wenn es dann wirklich zu einer Vergütung des Schadens kommen würde (wann?), wäre wohl mit Sicherheit nur der auf 10% abgewertete Betrag zu erwarten. — Vor der Währungsreform konnte man nichts kaufen, und nach der Währungsreform fehlte das Geld für die dringend notwendigen Anschaffungen und Reparaturen. Inzwischen ist die Besuchsziffer so gestiegen, daß Anschaffungen, Ausbesserungen, kleinere Erweiterungsbauten und vor allem die Modernisierung der veralteten Anstaltsküche unabwendbare Notwendigkeiten geworden sind. Statt für rund 100 Personen wird jetzt für ca. 250 Anstaltsbewohner zentral gekocht. Die Küche muß also erweitert und rationeller eingerichtet werden. Für all diese unabdingbaren Arbeiten und Anschaffungen brauchen wir Geld. Darlehen von Banken sind für uns zu teuer, da wir ja kein gewinnbringendes Unternehmen, sondern eine charitative Anstalt sind. So wenden wir uns an die Eltern und Freunde der Anstalt und *bitten* alle diejenigen, die es irgend ermöglichen können, uns ein *billiges oder zinsloses Darlehen auf längere Sicht* für die genannten Zwecke *zu geben*. Solche Darlehen könnten als „Bausteine“ verschiedner Größe gewährt werden, etwa zu 100.-, 500.-, 1000.- oder mehr DM. In dem Maße, als unsere Arbeit wirtschaftlich wieder gesundet, soll das Geld natürlich zurückgezahlt werden; es sei denn, daß der eine oder andere später darauf verzichtet.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal daran erinnert, daß wir keinerlei Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln, keinerlei staatliche Zuwendungen wie die öffentlichen Schulen, erhalten. Der Staat gibt uns nicht nur keine finanzielle Unterstützung, sondern straft unsere charitative Arbeit obendrein mit der Umsatzsteuer (jährlich ca. 10.000 DM), die von den Nazis im Jahre 1934 auch den gemeinnützigen Anstalten auferlegt worden ist, um ihre Existenz in Frage zu stellen. Alle Bemühungen um Aufhebung dieser ungerechtfertigten Steuer (denn wir sind ja kein gewinnbringendes Unternehmen) sind bisher vergeblich gewesen. — Die Brüdergemeine aber, die bis 1944

ein großes, blühendes Erziehungswerk unterhalten und in großzügigster Weise subventioniert hat, ist durch den verlorenen Krieg so geschädigt, daß sie mehr als 90% ihres geamten Besitzes (in dem jetzt polnischen Osten Deutschlands) verloren hat und uns darum keine Unterstützung mehr geben kann.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß Geschäftsleute und Fabrikanten einen erheblichen Teil ihrer Einnahmen in Gestalt von *Spenden für gemeinnützige Zwecke* (unsere Anstalt ist ein anerkannt gemeinnütziges Unternehmen) als „*Sonderausgaben*“ bei der Einkommensteuererklärung absetzen können, so daß ein Teil solcher Zuwendungen von der Einkommensteuer abgehen würde. Wir bitten herzlich und dringend, von dieser Möglichkeit weithin Gebrauch zu machen. Sie dienen damit einer guten Sache. Denn was könnte man in unserem zerschlagenen und verarmten deutschen Vaterland Besseres tun, als der ungeheuren Erziehungsnot der Gegenwart zu steuern und unserer schwer mitgenommenen Jugend zu einer gediegenen christlichen Bildung und Erziehung zu verhelfen? —

Gott der Herr aber segne alles, was Sie für diese in heutiger Zeit so besonders wichtige und verantwortungsvolle Arbeit tun, indem Sie uns in dem schweren Existenzkampf der Gegenwart nach Maßgabe Ihrer Kräfte durch geldliche Zuwendungen unterstützen.

gez. Wedemann.

Geschäftliche Mitteilungen

Wieder liegt eine *Zahlkarte* bei — als stummer Mahner. Und wieder sei hinzugefügt: Bitte *nicht aufschieben*, sondern sofort handeln, sonst wird es vergessen!

Und bitte vermerken Sie auf der Rückseite des linken Zahlkartenabschnittes, wofür das Geld bestimmt ist (z. B. „*Grußkasse*“ oder „*zur freien Verwendung*“ oder „*Baustein*“ u. a. m.; besonders erwünscht sind auch Geldspenden zum Aufbau einer zeitgemäßen „*Jugendbücherei*“). Wir werden durch besondere Quittungskarten für jeden eingegangenen Geldbetrag danken. Geschieht das einmal nicht, dann bitten wir — im beiderseitigen Interesse — um sofortige Rückfrage.

Ferner: Bitte vergessen sie nicht, jede *Adressenänderung* sofort in *deutlicher Schrift* mitzuteilen — für unsere *Grußkarthotek*! Wir erleben es immer wieder, daß „*Grüße*“ als unbestellbar zurückkommen, weil der Empfänger verzogen ist. Und dann hören wir gelegentlich Klagen darüber, daß jemand den „*Gruß*“ — vielleicht seit Jahren — nicht mehr erhält. Seien Sie überzeugt, daß das keineswegs schlechter Wille oder Nachlässigkeit unsererseits ist. Wir sind nur betrübt, wenn Exemplare als unbestellbar zurückgesandt werden. Bitte helfen Sie alle dazu, daß wir unsere *Anschriftensammlung* immer auf dem Laufenden halten können. Für die „*Persönlichen Mitteilungen*“ ist die Bekanntgabe von *Familienereignissen* sowie von bestandenen *Prüfungen* u. a. m. erwünscht.

Zum Schluß *danke* ich nochmals allen lieben *Grußlesern* für ihre Geldspenden, für ihr teilnehmendes Interesse, für alle freundlichen *Grüße* und alles treue Gedenken. Und ich füge hinzu: *Stehen Sie fürbittend hinter unserer Arbeit!* Das brauchen wir am nötigsten!

Und nun von Herzen Gott befohlen!

Im Namen der K.A. grüßt mit den herzlichsten Segenswünschen zum Weihnachtsfest und für das neue Jahr

Ihr W. Wedemann.

Dieser „*Gruß*“ ist *als Handschrift gedruckt* und *nicht für die Öffentlichkeit*, sondern ausschließlich für die Eltern, Freunde und ehemaligen Schüler(innen) der Anstalt bestimmt. Jeglicher *Nachdruck* ist daher *verboten*.